

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— DM. Bei Haus- und Postbestellung 1,80 DM. In der Regel 10 Kops. Alle Postanstalten, Postämter und Geschäftsstellen nehmen Bestellungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Verhältnisse behält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung eingekaufter Exemplare, erfolgt nur, wenn Porto befreit.

Anzeigenpreis: die 5erzeile 20 Kops., die 4erzeile 15 Kops., die 3erzeile 10 Kops., die 2erzeile 5 Kops., die 1erzeile 3 Kops. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Sonstige Anzeigenpreise werden nach Möglichkeit annehmbar normiert. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen über, mit keine Garantie. Jeder Abonnementpreis enthält, wenn der Verlag durch Ringe eingezogen werden muß oder der Auftragsgeber in Konkurs geht.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 86 — 91. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod: Dresden 2640 Mittwoch, den 13. April 1932

„Unverbindliche Aussprache“.

Man wird in Deutschland jetzt, nachdem die Reichspräsidentenwahl ein endgültiges Ergebnis herbeigeführt hat, wenigstens einen Augenblick herübersehen müssen auf die außenpolitische Lage, die sich in den nächsten Tagen ganz in Genf konzentriert. Die verantwortlichen Staatsmänner der meisten europäischen Länder werden sich in jener Konferenzstadt einfinden, auch der deutsche Reichskanzler begibt sich zu längerem Aufenthalt nach Genf; weniger wohl, um sich mit den sich kaum noch vorwärtschleppenden Beratungen der Abrüstungskonferenz zu befassen, als mit Fragen, deren Lösung für uns Deutsche im Augenblick von größter Wichtigkeit sind.

Wenn wir also über unsere Grenze hinaussehen, dann dürfte sich wohl niemand verhehlen, daß die politischen „Beziehungen“ wieder einmal zum Teil überaus unerfreulich wurden und sind. Alle Welt, besser gesagt: die Völker vor allem Europas, haben eine Beruhigung dringendst notwendig, — und das gerade Gegenteil ist eingetreten. Mit größter Bereitwilligkeit ist am 16. März die Abrüstungskonferenz auf fast vier Wochen vertagt worden und man dürfte auf ihr auch in den nächsten Wochen einen ähnlichen „Geschwindigkeitsmarsch“ antreten wie bisher. Man wird also — „auf der Stelle treten“! Das ist ja in der Zeit seit Anfang Februar, als diese Tausende von Delegierten in Genf zusammenkamen, dort zur üblichen Gewohnheit geworden. Man ist ja auch an keinen Schlusstermin gebunden für das, was die Diplomaten in Genf an „Arbeit“ leisten. Man spricht ja eigentlich auch gar nicht mehr von einer „Abrüstung“, sondern höchstens von einer „Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen“, wobei gewisse temperamentvolle Spezialisierungen des französischen Ministerpräsidenten nicht gerade förderlich wirkten!

Um an oft Gesagtes noch einmal zu erinnern: der von der Vorbereitenden Abrüstungskommission ausgearbeitete und der Konferenz vorgelegte Entwurf ist für Deutschland unannehmbar, weil er ausdrücklich für eine neue Festlegung auf die Entwaffnungsbestimmungen des Versailleser Diktats vorsieht. Allerdings sind gegen diesen Entwurf, den die Konferenz zur Grundlage ihrer Beratungen wählte, derartig viele Proteste erfolgt, sind so viele Abänderungsvorschläge eingelaufen, daß vollkommen in der Schwebe ist, was dabei herauskommen wird — ob etwas herauskommen wird. Außerdem dürfte der neue nach Genf kommende amerikanische Sonderdelegierte, Staatssekretär Stimson, mit einem Sad älterer und neuer „Vorschläge“ eintreffen, die bestimmt nicht in der Richtung des „Gendarmen“-Planes Tardieu liegen, sondern auf eine allgemeine Abschaffung der Angriffswaffen abzielen. Ob Herr Stimson damit mehr Erfolg haben wird wie ähnliche, von anderen Staaten bereits gestellte Anträge...

Ein ganz unerfreuliches Zeichen dafür, daß auch sonst wieder einmal die politischen Beziehungen in Europa große Spannungen aufweisen, war ja der Abbruch der Londoner Viermächte-Konferenz, den man mit dem „Vertagungs“-Beschluss vor niemand verbüllen konnte. Es ist also nach wie vor fast unmöglich, selbst dort vorwärtszukommen, wo die Katastrophe schon nicht mehr bloß droht, sondern tatsächlich längst eingetreten ist. Allerdings verjagt Tardieu gerade diese Lage auszuweichen zu einem Vorstoß, der nach der Ansicht der anderen Mächtevertreter nie einen praktischen Erfolg an der Donau hätte herbeiführen können. Man muß also feststellen, daß Dr. Brüning in Genf sozusagen ganz von vorn anzufangen hat. Gleichzeitig findet er auch den Bericht vor, der über die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Donauländer von dem Finanzkomitee des Völkerbundes hergestellt wurde und noch mit besonderer Dringlichkeit darlegt, wie notwendig ein schnelles und geschlossenes Eingreifen und Zusammenarbeiten der west- und mitteleuropäischen Mächte für und mit den Donauländern ist.

Notwendig ist's! Aber das hatte ja der Baseler Sachverständigenausschuß hinsichtlich der Neuregelung der Reparationen und Kriegsschulden“ auch gesagt! Nichts geschah — nur die Wirtschaftskrise wurde immer furchtbarer. Näher rückt die Lausanner Juni-Konferenz heran, und mit einer einfachen „Vertagung“ ist es dann nicht mehr getan. Und so harret denn in Genf auf den deutschen Reichskanzler hauptsächlich dieses Problem. Auch hieran dürfte der amerikanische Staatssekretär Stimson doch nicht so unbeteiligt sein und bleiben, wie die offizielle Politik Washingtons es gern darstellt.

Man nennt das, was in Genf vor sich geht, eine „unverbindliche Aussprache“. Deren hat es schon Dutzende gegeben. Aber offen und klar ist eines noch nie ausgesprochen worden: die Wirklichkeit! Immer wieder „triumphierte“ über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten das, was die Diplomaten als „Politik“ bezeichnen und was als täglich furchtbarer werdendes Schicksal über den Völkern schwebt.

Die nächsten Aufgaben der Regierung

Das Reichskabinett an der Arbeit.

Die Ausgestaltung der Arbeitsbeschaffung. Das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zusammen, um vor der Mitte dieser Woche erfolgenden Abreise des Kanzlers nach Genf eine Reihe von finanz-, wirtschafts- und außenpolitischen Fragen zu behandeln. Die Beratungen drehen sich insbesondere um die Vorbereitung des neuen Haushalts. Am Mittwochvormittag werden die Kabinettsberatungen unterbrochen, da der Kanzler auf dem sogenannten Krisenkongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Rede hält. Am Nachmittag dieses Tages findet eine weitere Kabinettsitzung statt, die im wesentlichen den Fragen gilt, die in Genf irgendwie erörtert werden könnten oder sollen. Ob angesichts der Fälle der in dieser kurzen Zeitspanne zu behandelnden Probleme auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das das Kabinett schon in vielen früheren Sitzungen beschäftigt hat, erörtert wird, ist eine noch offene Frage. Ein festumrissener Entwurf hierzu liegt jedenfalls noch nicht vor. Die Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms auf größerer Grundlage ist bisher immer wieder an der Geldfrage gescheitert. Nichtsdestoweniger sind die zuständigen Ressorts bestrebt, Pläne auszuarbeiten, deren Durchführung im Bereich des Möglichen liegt. Es ist anzunehmen, daß die hiermit zusammenhängenden Fragen, so u. a. auch die der beabsichtigten Ausgestaltung der Arbeitsdienstpflicht, erst nach der Rückkehr des Kanzlers aus Genf spruchreif sein werden.

Hilfe für die Donauländer vertagt.

Entscheidung erst im Mai. Der Völkerbundsrat trat unter dem Vorsitz des französischen Ministerpräsidenten Tardieu zu seiner außerordentlichen Tagung zu der Behandlung der Donauforderungen zusammen. Der norwegische Außenminister Braadland erstattete Bericht und unterstrich die Tatsache der außerordentlichen Verschärfung der Weltwirtschaftskrise, deren Lösung durch die politischen Schreden eine weitere Verschärfung erfahren habe. Der französische Ministerpräsident Tardieu erklärte, es wäre beschlossen worden, zunächst durch offizielle Sachverständige der vier Regierungen Vorschläge für die endgültige Lösung und ein gemeinsames Vorgehen sämtlicher interessierten Mächte ausarbeiten zu lassen. Der englische Außenminister Simon schloß sich diesen Vorschlägen an. Die englische Regierung wäre jedoch gezwungen, in diesen Fragen die eigene Finanzlage zu berücksichtigen. Der italienische Außenminister Grandi schloß sich gleichfalls dem Vorschlag Tardiens an.

Staatssekretär von Bülow legte sodann in großen Zügen den Standpunkt der deutschen Regierung dar. In London ist übereinstimmend zum Ausdruck gekommen, daß die notwendigen finanziellen Hilfsmittel für die notleidenden Länder in Donauraum nicht das eigentliche Ziel der Aktion sein sollten, sondern daß für diese Länder eine wirtschaftliche Grundlage geschaffen werden müsse, die es ihnen ermöglicht, in Zukunft aus eigener Kraft zu bestehen. Nicht geeinigt hat man sich in London über die Methoden. Die deutsche Regierung ist bereit, mit allen Kräften an der Herbeiführung einer positiven Lösung mitzuwirken. Der Finanzausschuß des Völkerbundes weist die an dem internationalen Schuldenproblem beteiligten Regierungen auf die Notwendigkeit einer sofortigen Aktion hin und stellt fest, daß die gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten der Donauländer nicht im Haushalt, sondern in der Lage des internationalen Zahlungsverkehrs und der Weltmarktpreise liegen. Die Entwicklung der Handelsbilanzen der europäischen Länder der letzten Jahre bestätigt diese Auffassung in weitestem Umfang. Der Finanzausschuß ist auch betroffen über die Höhe der Aufwendungen für militärische Zwecke und wendet sich mit einem direkten Appell an die Abrüstungskonferenz. Staatssekretär von Bülow erklärte sich zum Schluß mit den Vorschlägen einverstanden.

Der Völkerbundsrat beschloß sodann, daß die weitere Behandlung der Donauforderungen in den Händen der von den vier Regierungen in London eingesetzten Sachverständigen liegen solle. Die Vorschläge der Sachverständigen werden sodann auf der Mattagung des Völkerbundes zur Verhandlung kommen.

Die heutigen Verhandlungen des Völkerbundsrates über die Donaupläne zeigen lebhaft, daß trotz aller geschickten Verschleierversuche die in London hervorgetretenen grundsätzlichen politischen und wirtschaftspolitischen Gegensätze zwischen der englischen und französischen Regierung auf der einen Seite, der deutschen und italienischen Regierung auf der anderen Seite unvermindert weiter bestehen.

Mittwochabend verläßt Reichskanzler Dr. Brüning Berlin, um sich nach Genf zu begeben. Am Sonnabend wird der amerikanische Außenminister Stimson dort eintreffen, und Tardieu, der auf kurze Zeit nach Paris zurückreist, wird ebenfalls ab Montag wieder in Genf sein. Daran ergibt sich, daß die großen internationalen Versprechungen, die sowohl der Abrüstungsfrage wie dem Donau-Problem und der Reparationsfrage gelten, der nächsten Woche das Gepräge geben werden. Der Reichskanzler hat die ganze nächste Woche für diese außenpolitischen Verhandlungen frei gemacht; am Sonnabend, den 23. April, will er wieder nach Berlin zurückreisen, um am Tage der Preußenwahl wieder in Berlin zu sein.

Mehrausgaben und Fehlbeträge im Reichshaushalt.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht den Monatsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs im Februar. Danach ist im ordentlichen Haushalt eine Mehrausgabe bis Februar 1932 von 96,5 Millionen, davon im Februar 0,3 Millionen zu verzeichnen. Im außerordentlichen Haushalt ist eine Mehrausgabe von 126,9 Millionen, davon im Februar 2,7, entstanden. In den vorgenannten Mehrausgaben sind die aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge von 645,5 im ordentlichen und von 261,4 Millionen im außerordentlichen Haushalt nicht enthalten.

Tardieu „Westentaschenkanonen“.

Er macht Tanks aus landwirtschaftlichen Traktoren. Tardieu hielt im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz eine große programmatische Rede, in der er den Nachweis zu führen suchte, daß die auf der Konferenz immer stärker zutage tretende Tendenz der Abschaffung der Waffen keine Lösung der Abrüstungsfrage bedeuten würde. Tardieu betonte erneut, daß eine solche Lösung nur durch die Annahme der französischen Vorschläge herbeigeführt werden könne. Die Konferenz stehe vor der Entscheidung, zwei Wege einzuschlagen, entweder einzelne Waffengattungen aufzuheben und zu verbieten, oder aber die Waffen einer internationalen Macht zur Verwendung gegen einen angreifenden Staat zur Verfügung zu stellen.

Tardieu schilderte dann die Möglichkeit, daß ein Staat unter Bruch des Kellogg-Vertrages zum Angriff schreiten könnte. Niemand könne ernsthaft annehmen, daß ein solcher Staat sich durch ein internationales Abrüstungsabkommen hindern lassen würde. Infolgedessen müßten unbedingt internationale Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen erwogen werden. Das Weltrecht werde niemals ausgeschaltet werden können. Die Technik dränge zwangsläufig zu neuen Erfindungen und Verbesserungen. Dem „Westentaschenkreuzer“ werde das „Westentaschenflugzeug“ und die „Westentaschenkanone“ folgen. Jedes Zivilflugzeug könne in ein Militärflugzeug umgebaut werden,

ebenso landwirtschaftliche Traktoren in Tanks. Die französische Regierung verlange eine internationale Waffenmacht zum Kampf gegen den Angreifer.

Die Rede Tardieus hat in internationalen Konferenzkreisen einen wenig günstigen Eindruck hervorgerufen. Sie wird übereinstimmend auf die energischen amerikanischen Abrüstungsvorschläge zurückgeführt, die für die französische Regierung eine schwierige Lage geschaffen hatten. Vor allem wird in weiten Konferenzkreisen die Erklärung Tardieus zurückgewiesen, daß der französische Vorschlag eines internationalen Sicherheits- und Garantiesystems und Schaffung internationaler Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen die einzig mögliche Lösung der Abrüstungsfrage bedeute. Man erwartet in Konferenzkreisen, daß die Ausführungen Tardieus auf deutscher und italienischer Seite schärfste Zurückweisung finden.

Die litauischen Übergriffe vor dem Haager Gerichtshof.

Die Memel-Klage eingereicht. Die Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan haben im Haag bei dem Ständigen Internationalen Gerichtshof ein Verfahren gegen die litauische Regierung beantragt. Der Antrag gründet sich auf

Artikel 17 des Memelabkommens. In ihrem Antrage führen die Regierungen unter Hinweis auf die Ablehnung des Präsidenten des Memeldirektoriums, Böttcher, die Ernennung eines Direktoriums unter Vorsitz von Simaitis und die Auflösung des Landtages an, daß diese Handlungen Meinungsverschiedenheiten über die Frage haben auskommen lassen, ob sie dem Memelstatut entsprechen. Da die Meinungsverschiedenheiten weder durch die von dem Völkerbundrat eingeleitete Untersuchung noch durch Verhandlungen zwischen den Unterzeichnern des Memelabkommens hätten beigelegt werden können, ersuchen die antragstellenden Parteien den Internationalen Gerichtshof, sich zu sechs in dem Antrage formulierten Fragen zu äußern, die auf die oben erwähnten Handlungen Bezug haben.

Es ist dringend zu fordern, daß diese Klage vor dem Internationalen Gerichtshof mit seinem entwickelten Verfahren nicht zu einer Verschleppung der Angelegenheit führt. Die Memelfrage ist für Deutschland zu wichtig und brennend, als daß sie auf die lange Bank geschoben werden dürfte, um eventuell mit einer rein aktenmäßigen Erledigung ihren Abschluß zu finden.

Die Russenaufträge für Deutschland.

Debatte im Englischen Unterhause.
Ein sozialistischer Abgeordneter fragte im Englischen Unterhause, ob die Regierung davon unterrichtet sei, daß die Räteregierung neuerlich einen Auftrag auf 300 000 Tonnen Eisen und Stahl nach Deutschland erteilt habe und was die englische Regierung in Anbetracht dieser Tatsache für Maßnahmen ergreifen wolle, um den größtmöglichen Anteil des russischen Auftrages, insbesondere für Eisen- und Stahllieferungen, für den englischen Handel zu sichern.

Der Regierungsvertreter antwortete zunächst, daß der an Deutschland erteilte Auftrag, soweit bisher festgestellt werden konnte, sich auf 100 000 und nicht auf 300 000 Tonnen beläuft. Ein anderes Parlamentsmitglied machte darauf aufmerksam, daß zur Zeit ein russischer Auftrag für die englische Industrie gesichert werden könne, wenn die englische Regierung ihr Kreditlimit ausdehnen würde.

Der Regierungsvertreter erwiderte, er wisse, daß England bereit sei, zu kaufen. Die Schwierigkeiten beständen jedoch in den langfristigen russischen Zahlungsmethoden. Ein anderer Abgeordneter erklärte, daß Deutschland besondere Kreditabkommen mit Rußland abgeschlossen habe und regte an, daß England, um mehr Aufträge zu erhalten, ähnliche Abmachungen eingehen solle.

Der Regierungsvertreter erklärte, daß bisher die deutsche Regierung keinerlei Kredite an Rußland gegeben habe.

Es seien wohl gewisse wertmäßige Vereinbarungen getroffen worden, an denen jedoch die deutsche Regierung keinen Anteil habe.

Reichsbankpräsident Dr. Luther in Nürnberg

Nürnberg, 12. April. Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Nürnberg und der Ortsgruppe Nürnberg-Fürth des bayerischen Industriellen-Verbandes hielt hier Reichsbankpräsident Dr. Luther eine Rede. In Anwendung an eine Rede von Hitler über das Wunder der Rentenmark wolle er, Luther, gegenüber irtümlichen Auslassungen, die immer noch draußen herrschten, feststellen, daß die Rentenmark keine Binnenmark gewesen sei. Die Rentenmark, deren Urheber Helferich gewesen sei, sei nichts anderes als eine Hilfskonstruktion für die alte Papiermark gewesen. Die sog. Dedung der Rentenmark durch Grund und Boden habe nur eine psychologische Bedeutung gehabt. Für den materiellen Wert dieser Währung habe die Dedung jedoch keinerlei Bedeutung gehabt. Es sei erstaunlich, daß in einem Volke wie dem deutschen, das die furchtbare Inflation über sich habe ergehen lassen, immer noch Menschen auftauchen, die sich mit Inflationsspielerien beschäftigen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bezeichnete Dr. Luther das Gold als Weltwährung und wandte sich dann der Frage der Autarkie zu. Die Autarkie, als wirtschaftliches Spiel gesehen, stelle für ein Land wie Deutschland nichts anderes dar als ein bewußtes Hineintreiben in das wirtschaftliche Elend. Auch die Theorie eines Außenhandelsmonopols verwarf der Redner. Desgleichen wandte er sich in längeren Darlegungen gegen den Gedanken der Einführung einer Planwirtschaft in Deutschland. Die ganze Krise spitze sich für uns Deutsche auf die Frage zu: Wie können wir es machen, daß der Ruin des Auslandes auf Deutschland wieder aufhört? Das veranlaßt Deutschland könne nur aus dem Uberschuß seiner Ausfuhr über die Einfuhr seinen Verpflichtungen nachkommen. Immer und immer wieder müsse man angesichts unserer wirtschaftlichen Lage sagen, daß Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen, die



Die Bergung der Piccard-Gondel.

mit der der belgische Professor Piccard im vorigen Jahre seinen Stratosphärenflug unternahm; die Gondel wird vom Gurgler Ferner in den Ötztal Alpen abtransportiert. Die Bergungsarbeiten sind nun jedoch eingestellt worden, da die Gondel eines Nachts in die 200 Meter tiefe Schlucht des Gurgler Eisbades hinabgestürzt ist. Man vermutet, daß Einheimische diese Tat vollbracht haben, um die Gondel in der Gegend zu behalten.

Weiterer Rückgang des Geburtenüberschusses in Sachsen.

Die im Statistischen Landesamt vorgenommene Bearbeitung der Bewegung der sächsischen Bevölkerung im Jahre 1931 hat zu folgenden Feststellungen geführt:

Eheschließungen
wurden 28 096 gezählt gegen 45 112 im Jahre 1930. Seit 1928 ist die Eheschließungszahl dauernd zurückgegangen. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf das Abgleiten der wirtschaftlichen Konjunktur und auf die damit verbundene Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zurückzuführen. Man sieht hieraus, wie eng die Bevölkerungsbewegung mit der Konjunkturbewegung verbunden ist. Im Jahre 1931 betrug

die Zahl der lebendgeborenen Kinder 65 684 gegen 75 924 im Jahre 1930 und 81 479 im Jahre 1928. Auch die Lebendgeborenenzahl weist somit seit 1928 einen beständigen Rückgang auf. Diese rückläufige Bewegung hat zweifellos dieselben Ursachen wie der Rückgang der Eheschließungen. Mit Ausnahme der Kriegsjahre 1916 bis 1918 waren im Lande Sachsen seit 1844 die Geburtenzahlen stets höher als im vergangenen Jahre. Zur Zeit des höchsten Geburtenstandes um die Jahrhundertwende betrug die Lebendgeborenenzahl rund 158 000. Der Geburtenrückgang war bei den ehelich geborenen Kindern etwas größer als bei den unehelich geborenen. Infolgedessen nahm die Unehelichengquote zu. Im Jahre 1931 entfielen auf 100 Geborene 22,09 unehelich Geborene gegen 21,51 im Vorjahre. In der Reihe der deutschen Länder wies Sachsen in den letzten Jahren die höchste Unehelichengquote auf. Auch die Totgeborenenquote erfuhr von 1930 zu 1931

stärker als alle Mächte der Welt. Reparationen einfach nicht mehr zahlen könne. Dabei gelte es, die Wahrheit zu erkennen. So wenig das deutsche Volk eine zweite Inflation über sich ergehen lassen könne, so wenig würden Amerikaner und Engländer zum zweiten Male Geld geben. Damit es Reparationen geben könne, es gebe nur eine Lösung, nämlich eine derartige Erstarkung des Vertrauens des Auslandes zu Deutschland, daß wir wieder Kredite in größerem Umfange für die deutsche Wirtschaft erhalten. Deshalb müssen wir darauf bedacht sein, daß im Ausland der Eindruck ausgelöst werde, wir Deutschen seien ein einbreitliches Volk.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 13. April 1932.

Werkstatt für den 14. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁷	Mondaufgang	10 ⁰⁰
Sonnenuntergang	18 ⁰⁴	Monduntergang	2 ²⁸

1759: Der Komponist Georg Friedrich Händel gest.

Fußgängerwoche.

Unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl begann in Berlin die Fußgängerwoche. Man darf aber nicht glauben, daß dies eine reine Berliner Angelegenheit sei, denn Fußgänger gibt es noch überall in der Welt, und Autos und andere Fahrzeuge, mit denen sie in Kollision geraten könnten, gibt es auch allerorts. Selbst die kleinsten Ortschaften, selbst die entlegensten Landstrichen können da plötzlich zu einem Gefahrenzentrum werden. Wo ein Fußgänger ist, ist auch sofort ein Auto, ist vielleicht auch ein Fuhrwerk mit durchgehenden Pferden da, das ihn anfahren und umwerfen kann.

Nun ist aber die Berliner Fußgängerwoche nicht so zu verstehen, als ob in Berlin eine ganze Woche lang nur Fußgänger das Straßenbild beherrschen dürfen, damit die Autos und das andere Fuhrwerk erkennen, daß der Fußgänger schließlich auch noch da ist. Im Gegenteil: der Fußgänger soll gerade in der Fußgängerwoche recht häufig mit den Autos zusammenkommen, um zu lernen, wie man sich im Verkehr mit ihnen zu benehmen hat, und wie man ihnen ausweicht. Konflikte zwischen Fußgängern und Autos sollten unter allen Umständen vermieden werden: die beiden so verschiedenen Verkehrsinstrumente — die Füße und die Wagenräder — sollten sich näher kennen, sich besser verstehen und sich, wenn möglich, sogar lieben lernen. Wenn irgendwo ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Fußgänger erfolgt, ist die große Gemeinde der Fußgänger — sie ist ja schließlich immer noch in der Mehrheit — in den meisten Fällen geneigt, die Schuld unbedingte, und ohne die Sache erst näher zu untersuchen, dem Auto beizumessen. Und damit tut man den Autos und den anderen Fahrzeugen nicht selten unrecht: denn auch der Fußgänger ist nicht immer frei von Schuld und Fehlern. Es gibt Fußgänger, die sofort das Nichtiggehen verkennen, wenn ihnen ein Auto begegnet. Sie gehen auf verkehrsreichen Straßen so gemütlich über den Damm, als wenn sie in Gedanken gerade ein Kreuzworträtsel lösen. Oder sie verlieren dertart den Kopf, daß sie nicht wissen, ob sie nun vorwärts oder wieder zurück, ob sie rechts oder links gehen sollen. Und ehe sie sich entschieden haben, sind sie überfahren.

Während der Berliner Fußgängerwoche sollen nun die Fußgänger durch „Verkehrsregeln für Fußgänger“, die überall verteilt werden, ein bißchen erzogen werden. Eine Erziehung und Belehrung der Fahrzeuglenker ist schon vorher und wiederholt geschehen. Der Fußgänger braucht sich also nicht gekränkt zu fühlen — es wird durchaus mit gleichem Maß gemessen; denn der Fahrzeuglenker ist auch nicht unsehbar. Es braucht nun nicht überall Fußgängerwochen zu geben, und es brauchen nicht überall Verkehrsregeln für Fußgänger verteilt zu werden, aber überall, wo es nicht ausschließlich Autofahrer, sondern auch noch ein paar Fußgänger gibt, sollten sich diese Fußgänger vernünftigerweise sagen: Von deinem richtigen Umgang mit Autos und anderen Fahrzeugen hängen dein Leben, deine Gesundheit und das Wohlergehen deiner Familie ab — also gehe richtig mit ihnen um, das heißt: gehe richtig!

Wie wird zum Volksentscheid gewählt? In der ersten Dezemberhälfte des letzten Jahres ist in Sachsen das von der Kommunistischen Partei beantragte Volksbegehren auf Landtagsauflösung erfolgreich durchgeführt worden. Für den Erfolg des Volksbegehrens waren die Eintragungen eines Zehntels der sächsischen Wahlberechtigten erforderlich; die Zahl der Ein-

eine schwache Erhöhung. Im Jahre 1931 wurden unter 100 Geborenen 3,67 totegeborene Kinder gezählt gegen 3,65 im Vorjahre. — Die Zahl der

Sterbefälle
betrug im Jahre 1931 53 814 gegen 52 783 im Vorjahr. Es ergibt sich also eine Zunahme um 1031 Sterbefälle. Im ersten Lebensjahre wurden 1931 4608 Sterbefälle gegen 5432 im Vorjahre gezählt. Bezieht man die Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahre auf 100 Lebendgeborene, so ergibt sich 1931 eine Sterbeziffer von 6,70 gegen 7,03 im Vorjahre. Diese

Sterbeziffer für das erste Lebensjahr
ist die niedrigste unter den Jahresdurchschnittsziffern, die bisher dank der Maßnahmen auf dem Gebiete der Kinderfürsorge und der Mütterberatung erreicht worden ist.

Bilanz der Bevölkerung.
Infolge des Rückganges der Geburtenzahl und der Zunahme der Gestorbenenzahl erfuhr der Uberschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen von 1930 zu 1931 eine beträchtliche Verminderung, und zwar von 23 076 auf 11 870. Es ist damit zu rechnen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Gesamtzahl der Sterbefälle infolge des Hinanrückens der gegenwärtig stark besetzten mittleren Altersklassen in die höheren zunehmen wird. Verbleibt die Geburtenhäufigkeit auf dem gegenwärtig niedrigen Stande oder geht sie noch weiter zurück, so wird sich der Geburtenüberschuß aus den Kriegsjahren in einen Sterbefälleüberschuß umkehren. Im Jahre 1931 liegt bereits in den Städten Naumburg, Grimnitzschau, Dresden, Freiberg, Mittweida, Pirna, Verdau, Wurzen und Zittau sowie in der Amtshauptmannschaft Dresden ein Sterbefälleüberschuß vor.

tragungen belief sich auf das Doppelte dieser für einen Erfolg des Volksbegehrens geforderten Mindestzahl. Im gelesenen eor-geschriebenen Ablauf der weiteren Dinge hatte namentlich der Landtag darüber Beschluß zu fassen, ob er der Forderung des Volksbegehrens auf Selbstauflösung entsprechen wolle; der Landtag hat das gegen die Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen abgelehnt. Danach hat namentlich der für Sonntag, 17. April, ausgeschriebene Volksentscheid das letzte Wort zu sprechen. Der Sonntag wird also die endgültige Entscheidung darüber bringen, ob der Landtag dessen Legislaturperiode normal im Jahre 1934 ablaufen würde, schon jetzt neu gewählt werden soll oder nicht. Für den Erfolg eines Volksentscheides müssen nach den Bestimmungen des sächsischen Volksentscheidsgesetzes zwei Voraussetzungen erfüllt sein: Es müssen sich erstens mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten an der Abstimmung beteiligen, und es muß zweitens mindestens die Hälfte mit „Ja“ stimmen. Durchstreichene, zerrißene oder sonstige „ungültig“ gemachte Stimmzettel gelten als abgegebene Stimmen. Die einzig unwirksame Form scheinbarer Teilnahme an der Wahlhandlung ist die Abgabe leerer Stimmzettelmuscheln.

Der Verein für Handel und Gewerbe hielt am 11. April im Adler seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende Kaufmann Wehner konnte zahlreiche Mitglieder begrüßen und gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Mitgliedes Kaufmann Max Berger. Man ehrte das Andenken des von dem Verein besonders verdienten Mannes durch Erheben von den Plätzen und stillen Gedenken. Den Jahresbericht erstattete Rechtsanwalt A. Hofmann. Der Bericht zeigte den stetig wachsenden Umfang der Arbeit der Geschäftsstelle und des Gesamtvorstandes durch Erstattung von Gutachten und Bearbeitung einer großen Anzahl Ein- und Ausgänge. Besonderer Erwähnung bedarf das selbstlose Eintreten des Vereins durch Gewährung von Mitteln an hiesige Wohltätigkeitsunternehmungen und durch zahlreiche Teilnahmen seiner Mitglieder an der sich als außerordentlich segensreich erwiesenen Winterhilfe. — Aus dem umfangreichen Kasernenbericht des Herrn E. Hölzig (Nobattasse) interessierte vor allem die Feststellung, daß für sämtliche im Umlauf befindlichen ausgegebenen Marken die volle Dedung vorhanden ist, so daß dem Kasernenbesitzer keinerlei Verlust entstehen kann. Die Dedung ist vorwiegend in sicheren Wertpapieren angelegt. Im Berichtsjahre wurden eingelöst 10 025 Bücher im Werte von Mk. 40 100.—, die Vergütung durch Rückzahlung an die Kassenkasse betrug seit Bestehen des Vereins bis 31. 12. 1931 Mk. 220 000.—. Anschließend erstattete Rechtsanwalt A. Hofmann den Kasernenbericht der Verwaltungskasse. Beide Rechnungswerke und Bestände waren geprüft worden durch die Herren Joh. Breuer und Curt Kühne, die sich lobend über die Führung ausprägten und Entlastung der Kassenführer und des Vorstandes beantragten. Die Versammlung sprach einstimmig Entlastung aus, worauf der Vorstand den Herren für ihre Mithilfe dankte, unter besonderem Hinweis darauf, daß die Kasernenkasse im März von dem Verbandsrevisor Bestien geprüft und in bester Ordnung befunden worden sei. — Punkt 4, 5 und 9 enthielten interne Angelegenheiten des Vereins. Punkt 7 und 8: Wahlen des Vorstandes und der Rechnungsprüfer wurden habingehend erledigt, daß die Herren Wehner, Hölzig und Viehich im Vorstand verblieben und die Herren Nieß, Breuer und Feigler neu hinzukamen. — Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Joh. Breuer und E. Kühne wiedergewählt. — Nach dem Verlesen der Niederschrift wurde die Versammlung unter dem besonderen Hinweis des Vorsitzenden, daß die schwierige wirtschaftliche Zeit in dem Verein auch weiterhin ein Bollwerk finden möge, daß die Kräfte des gewerblichen Mittelstandes fest zusammenhalten und zu kollegialem Denken und Handeln erziehen möge, zum Besten der in ihm vertretenen Kreise geschlossen.

Der Homöopathische Verein hielt gestern abend in der Tonhalle eine gutbesuchte Versammlung ab, die anstelle der verhinderten Vorsitzenden Schriftführer Ballas leitete. Den Vortrag hielt Heilpraktiker Wilhelm (Dresden) über „Schlagflus, seine Ursachen und Behandlung“. Er bezeichnete es selbst als ein außerordentlich aktuelles Thema, zumal in der letzten Zeit sehr viel Schlagflüsse zu verzeichnen seien. In der Hauptsache müßten dieselben auf Verkalkungsercheinungen zurückgeführt werden. Die Anzeichen dafür machten sich bereits in den 40er, verstärkt aber in den 50er Jahren bemerkbar, doch da kümmerte sich der Betroffene nicht groß um das bischen Juden, Reizen oder Stechen und die anfangs erträglichen Beschwerden des Herzens. Ausführlich ging der Redner nun auf das weitere Fortschreiten der Entartung der Gefäße und die damit verbundenen Gefahren, sowie auf vorübergehende Maßnahmen und die Gefunderhaltung des Blutes ein. Den Ausführungen folgte reicher Beifall der Hörer. Die Beantwortung verschiedener Fragen schloß sich an.

unter
3,65
abr.
fälle
zahl
end-
6,70
die
über-
ft.
zu
1931
auf
erner
auf-
ers-
Se-
ande
eten
über-
den
Nitt-
der
vor.
Erfolg
vor
a des
der
No-
h bal
Bols-
d also
stoh
wür
n Es
erfüll
abbe-
weitem
ver-
gelien
schein-
leerer
April
ihende
neuen
störbe-
s An-
durch
trezbe
Bericht
Gut-
Aut-
antreten
Wahl-
gung
mreisch
stende-
le vor
bliden
so dab
n. Die
at. Am
te von
Kund-
1. M.
Hof-
Red-
sch die
lobend
senfü-
sprach
Berren
is dar-
breisist
den ist
en den
und der
Herren
bliden
hinzu-
n Joh-
n Ber-
em Be-
wir-
vollwert
standes
dankens
ise, ge-
in der
le der
e. Den
über
elchwert
in der
In der
un zu-
reits in
r, doch
bischen
en Be-
un auf
nd auf
n Hof-
n An-
vortrag

Theater in Wilsdruff. Die Sächsische Landesbühne — Notgemeinschaft bringt kommenden Sonntag den 17. April im Goldenen Löwen ein überaus lustiges Stück von H. Sturm: „Wie feste ich meinen Mann?“ Man lacht einfach Tränen. — Das „Rochlitzer Tageblatt“ schreibt u. a.: „Die Aufführung des fröhlichen ehelichen Kampfspiels „Wie feste ich meinen Mann?“ war ein ausgezeichnetes Treffer; das bewies der starke Beifall des sehr gut besetzten Hauses. Der Autor hat es verstanden, die Handlung mit soviel Komik und Humor zu durchflechten, daß man aus dem Lachen garnicht herauskam. Und die Schauspieler? Glänzend, ohne Tadel! Herr Wolf und Fräulein Knaack übertrafen sich, Herr Melchior war großartig als Bezechter, Herr Plandmeister in Wüste und Spiel als alternder Lebemann eine Kabinettleistung. Und die drei Ehefrauen waren jede ein Top für sich, Elfriede Lug herrlich, fortwährend, Hilde Wolf resolut, beschlagen nach jeder Richtung, Charlotte Franz die ruhige, erhabene — aber ihre Bemerkungen sahen. Das Zusammenpiel war tadellos. Der anbelegte Saal und der stürmische Beifall dürfte für Regie und Spieler den Beweis erbracht haben, daß engste Fühlung mit dem Publikum vorhanden war und daß sich schon jeder auf die nächste Vorstellung freut. — Die Märchenaufführung „Ebens Besuch beim Osterhasen“ brachte ein gänzlich ausverkauftes Haus. Kinderaufführungen sind nicht so leicht wie mancher denkt. Sich so in die Kindesseele einzufühlen, daß die Kinder so dabei sind, ist ein Beweis großer Erfahrung der Notgemeinschaft der Sächsischen Landesbühne auf diesem Gebiete. Also auch hier ein Erfolg.“

Ein Landbund-Sprechtag fand am Sonnabend nachmittag in der „Sonne“ in Reichen statt. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Dr. Höfer erhielt im Eingange das Wort zu einigen kurzen Mitteilungen: Die Bauernhochschule hatte zwei Besucher mehr, als ihr eigentlich Plätze zur Verfügung standen, obwohl die Möglichkeiten der Werbung sehr beschränkt waren. Die Teilnehmer sind nun befreit in ihre Heimat zurückgekehrt. Am Montag voriger Woche sind wieder 40 zukünftige Landwirte und Landwirtinnen in die Landwirtschaftliche Schule aufgenommen worden, meistens Söhne und Töchter von Landwirten. Dann berichtete der Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann, über die vom Bundesvorstand bei den Präsidenten der Landesfinanzämter Dresden und Leipzig unternommenen Schritte bezüglich der geforderten Steuererlässe. Das Ergebnis sei ein Anerkenntnis der Not, aber nur ein geringer materieller Erfolg. Weiter berichtete der Vorsitzende über die Vorgänge in der Staatlichen Schlachtviehvericherung — man ist sich nicht einig über die Art der Beitragserhebung — und über das Schicksal der von der engeren Notgemeinschaft gestellten Anträge auf Steuererläß. Die Versammlung stimmt allenthalben dem vom Vorsitzenden vertretenen Standpunkte zu. Der Steuerberater Herr Schulz behandelt hierauf einige aktuelle Steuerfragen. Er erläutert um sorgfältige Einkommen in die ausgelegten Einheitswerte und verweist auf die Verlängerung der Einpruchsfrist, im Falle der Vermögenssteuerbescheid erst nach dem 10. Mai ergeht, empfiehlt jedoch, einen beabsichtigten Einspruch möglichst in der ersten Frist (bis 10. Juni) zu erheben. Bezüglich der Umsatzsteuer Schwaben Verhandlungen über die Höhe, da die alten Sätze vom Oktober heute nicht mehr gerechtfertigt seien. Hinsichtlich der Grundsteuer erwartet man entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen von der Amtshauptmannschaft Antwort auf die individuellen Anträge der engeren Notgemeinschaft. Geschäftsführer Werner macht wiederholt auf die Notwendigkeit schriftlicher Verträge mit den Arbeitnehmern und der Lohnquittungen aufmerksam und teilt einen Fall mit, in dem ein kleiner Landwirt, dessen Pferd ausge schlagen hat, wegen des entstandenen Schadens zu 4000 Mark Entschädigung verurteilt, also wirtschaftlich ruiniert worden ist, wenn es ihm nicht gelang, diese Summe aufzutreiben. Also: Haftpflichtversicherung!

Heilerziehung. Die nächste Beratungsstunde der vom Bezirksverband im Reizner Landkrankenhaus (Räume der Lungensanatorium) eingerichteten Beratungsstelle für Heilerziehung findet am 16. April 1932, nachmittags 3—5 Uhr statt.

Waren die Oster-Sonntagsarten gut? Das Verkehrs-Ergebnis der Reichsbahn zu Ostern ist allgemein nicht unerheblich hinter dem zurückgeblieben, was man immerhin noch erwartet hatte. Trotzdem, so schreibt der Zeitungsdienst der V. l. e. Vereinigung der leitenden Angestellten e. V., soll man die Sondererleichterung der Reichsbahn, wie zu Weihnachten, besonders billige Reisemöglichkeiten kauf, als gut, als berechtigt und nötig loben. Ohne diese Verbilligung wäre ganz bestimmt noch weniger gereist worden; diese Festtags-Sonderarten werden manche Familie bewogen haben, eine kleinere oder größere Reise zu unternehmen, an die sie sonst, wirtschaftlich beengt, gar nicht gedacht hätten, und alle die Schichten, die von der Wirtschaftsnot bedrängt sind, werden der Reichsbahn Dank wissen, daß sie, kaufmännisch denkend, hier wahren „Kunden-Dienst“ übt. Sie hat, so ganz anders als früher, Wünsche der Reisenden — man möchte fast sagen: erraten. Sie wird in bester Zeit den Dank dafür ernten können.

Über 71 000 Sudetendeutsche leben in Tschechien. Das Statistikamt in Prag veröffentlicht eine Statistik der tschechoslowakischen Staatsbürger in Deutschland. Daraus geht hervor, daß dort am 16. November 1925 im ganzen 232 521 Staatsangehörige der Tschechoslowakei lebten. Hierd von gaben 232 132 das Deutsche und 30 382 das Tschechische als Muttersprache an. Von den Sudetendeutschen entfallen 34 500 auf Preußen, 71 605 auf Sachsen, 32 931 auf Bayern und der Rest auf die anderen deutschen Staaten. In den deutschen Provinzen lebten insgesamt 70 133 Sudetendeutsche, davon 13 689 in Berlin, 11 761 in Dresden, 7670 in Chemnitz, 5486 in Leipzig, 3500 in München, 2022 in Hamburg, 2777 in Witten, 2644 in Hamborn, 2441 in Breslau.

Montenlein. Bürgermeister Lehmann sendet uns zu dem Bericht in der Zeitung vom vergangenen Donnerstag folgende Berichtigung: „Die Erhebung der freiwilligen Kirchensteuer ist weder eine Pflicht- noch übertragene Aufgabe der Gemeinderäte. Wenn die Bürgermeister die Einhebung verpflichtend mit erledigen, so ist eine unterliegende Mitwirkung des Kirchenvorstandes Voraussetzung. Die Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kirche und Erhaltung geordneter Finanzverhältnisse ist alleinige Aufgabe des Kirchenvorstandes. Eine eigenmächtige Herabsetzung des Sektorsatzes durch den Bürgermeister konnte garnicht stattfinden, da bei der nächsten Veranlagung ein Kirchenvorstandsmitglied mitwirkte. Da nun 1931 auf Ansuchen, nach 4 Monaten noch kein Mitglied des Kirchenvorstandes zu einer Veranlagung für die freiwillige Kirchensteuer erschienen und nunmehr ein ordnungsgemäßer Eingang der Steuer nicht mehr gesichert war, so mußte die ganze Angelegenheit an den hierzu überhaupt verpflichteten Kirchenpfarrer verwiesen werden. Ob es in der

Kirchengemeinderatsversammlung gelungen sein wird, die Herzen der recht wenigen Anwesenden zu erwärmen, soll dahin gestellt bleiben. Dem Berichterstatter aber dürfte es gelungen sein, der Öffentlichkeit die Augen zu öffnen über die verschiedentliche Auffassung von der Liebe für den Nächsten.“

Roborn. Unfall. Bei der Selbststellung entfielen einem erst neuangetretenen Schirmermeister die Zügel; die Pferde gingen durch, wobei eins der Tiere durch die nachschleppende Lege an den Fesseln nicht unbedenklich verletzt wurde.

Gauernitz. Der Verkehrsverein Linles Elbster (Niederwartha-Reichen), Sitz Gauernitz, hielt seine April-Versammlung am Montag im Elbschlößchen Wilsberg ab. Bürgermeister Schupf (Niederwartha) berichtete eingehend über die Tagung des Dresdner Verkehrsvereins und die Behandlung der vorgetragenen Verkehrsverbesserungswünsche. Dabei wurde angeregt, der Sächsischen Verkehrsverwaltung als Mitglied beizutreten. Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Infektion 1932. Mit Interesse wurden die sachlichen Auskünfte des Vertreters der Dresdner Nachrichten entgegengenommen. Ueber Inserationsabschlüsse wird die nächste Versammlung entscheiden. Den Beredsamkeiten des Mitgliedes Kantor Stein stimmte man zu. Es konnten zwei neue Mitglieder aufgenommen werden.

Kirchennachrichten.
Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.
Bereinskalender.
Verein ehemaliger landwirtschaftlicher Schülerinnen, 14. April Vortrag.
Verein für Natur- und Heimatkunde, 19. April Vortrag.
— 1. Mai Vogelstimmenvorwanderung.

Wetterbericht.
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 14. April. An Stärke abnehmende Winde aus westlichen Richtungen. Bevölkerungsrückgang, örtlich Nebelbildung. Nach kalter Nacht tagsüber starke Erwärmung. Höchstens anfangs noch leichte Niederschläge.

Sachsen und Nachbarschaft
Am 26. April wieder Landtag.
Der Landtagsvorstand hat beschlossen, zum 26. April den Landtag zusammenzurufen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Behandlung des Rechenschaftsberichts für das Haushaltsjahr 1930, weiter verschiedene Anträge und Anfragen zu Volksangelegenheiten. Für den Fall, daß die Regierungsvorlage über die Senkung der Steuern und Gebühren für Siedlungsbauten rechtzeitig eingeht, dürfte sie ebenfalls zur Beratung gestellt werden.

Was bringt die Gemeindebeitragssteuer?
Die DVWP hat folgende Anfrage eingebracht: Zufolge einzelner, in den Rotverordnungen eingeführter Gemeindebeitragssteuern ist eine lebhafteste Beunruhigung und Erbitterung in den Kreisen der Beteiligten eingetreten. Besonders aber muß festgestellt werden, daß einzelne Gewerbe schweren Schaden erlitten haben. Außerdem wird behauptet, daß das steuerliche Aufkommen in seinem Verhältnis steh zu dem tatsächlichen Finanzbedarf für die Wohlfahrtsverbände, zu den Kosten der Erhebung und zu den Schätzungen des Aufkommens. Wir fragen die Regierung: Wie hoch sind bei der Gemeindebeitrags- und Gemeindebeitragssteuer 1. der bei der Einführung dieser Steuern geschätzte Betrag? 2. das tatsächliche Aufkommen? 3. die Kosten der Erhebung? 4. der Gesamtbedarf sächsischer Bezirksfürsorgeverbände für die Wohlfahrtsverbände und die Arznenfürsorge? — Auf die Antwort wird man auch außerhalb der antragenden Partei mit Recht gespannt sein.

Freiberg. Die gefährliche Zudertüte. In Deutschharthenberg hatte ein Schulanfänger, damit seine Zudertüte von denen der anderen Schüler unterschieden werden konnte, einen Namenszettel erhalten, der mit einer Stecknadel an der Tüte befestigt wurde. Durch einen unglücklichen Zufall ist dann zu Hause die Nadel in die Tüte hineingekam und von dem Kind mit den Zähnen verschluckt worden. Eine Operation dürfte unvermeidlich sein, obwohl die Nadel keine Verletzungen der inneren Organe hervorgerufen hat.

Geringswalde. Fleißige Wähler. Ein Stadt, deren Einwohner es mit ihrer Wahlpflicht stets sehr genau nehmen, ist seit langem Geringswalde. Beim ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl beteiligten sich nicht weniger als 97,74 Prozent aller Wahlberechtigten und beim zweiten Wahlgang fast ebenso viele, nämlich 97,25 Prozent. Abgesehen von den verschiedenen Volksbegehren und Volksentscheiden ist in den letzten Jahren die Wahlbeteiligung nicht ein einziges Mal unter 90 Prozent gesunken.

Glauchau. Fünfzig Dienstjahre. Stadtdirektor Poppe konnte sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. Am gleichen Tage ist Stadtdirektor Poppe in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Marxthal. Hundert falsche Fünfmarskstücke. Durch die Aufmerksamkeit einer Stube ist es der Polizei gelungen, einen Fremden festzunehmen, der bei verschiedenen Geschäftslenten falsche Fünfmarskstücke in Zahlung gab. Ein Mitbewerber ergriff die Fucht. Eine Aktentasche mit über hundert falschen Fünfmarskstücke konnte sichergestellt werden.

Planen. Zu Tode geschleift. Der Lokomotivbeizler Renner aus Jöhnt wurde nach von einem Privatauto, das von einem Studenten aus Planen geführt wurde, überfahren und so schwer verletzt, daß er andern Tags verstorben ist. Renner war mit noch zwei Bekannten auf dem Heimwege. Als die drei einen Lichtschein bemerkten, sprangen sie zur Seite, jedoch wurde Renner noch von dem Kraftwagen erfasst, überfahren und etwa 15 Meter weit geschleift, wobei er Rippenbrüche und andere Verletzungen davontrug.

Die nationalen Verbände für den Volksentscheid.
Seitens des Alldeutschen Verbandes, des Bismarck-Bundes, der Gruppe Augusta Victoria, des Notienbundes deutscher Frauen, der Kampfsgemeinschaft junger Deutschnationaler, des Königin-Louise-Bundes, des Nationalverbandes Deutscher Offiziere und des Stahlhelmfrauen-

bundes wird ein Aufruf zum Volksentscheid veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt:

„Wir wollen einen Landtag, der endlich den christlichen Eltern die gleichen Rechte wie den weltlichen gibt. Die immer stärker angewachsene christliche Mehrheit bei den Gemeinderatswahlen wird auch die Mehrheit für einen neuen Landtag bringen, wenn jeder seine Pflicht tut. Die Wirtschaft Sachsens leidet wie die feines anderen deutschen Landes. Eine Regierung, die als Geschäftsregierung bewußt und absichtlich auf politische Initiative verzichtet, kann dieser trostlosen Lage nicht Herr werden, kann nicht beim Reiche eine stärkere Rücksicht auf Sachsens Not durchsetzen. Mit der Fortdauer der Beamtenregierung begründet sich Sachsen selbst zur Provinz, verzichtet es in bedenklicher Weise auf seine Rechte als Staat.“

Ein neuer Sächsischer Landtag muß gewählt werden, der die Kraft und die Fähigkeit hat, eine Regierung mit nationalem Willen und politischer Verantwortlichkeit zu bilden. Schon wenn jeder, der bei der Präsidentschaftswahl seine Stimme gegen das System im Reiche abgegeben hat, auch für einen anderen Sächsischen Landtag stimmt, ist der Volksentscheid gewonnen, und Sachsen tritt in die Reihe der deutschen Länder, die demnächst eine willensstarke nationale Regierung haben werden.“

Tagungen in Sachsen
Hauptversammlung der Inneren Mission.
In Dresden fanden die Vereinstage für Innere Mission statt. Die öffentliche Hauptversammlung stand unter dem Vorsitz von Generalleutnant a. D. D. Graf Bismarck von Gschäft. Man sah unter anderem Landesbischof E. Jhmels, Konsistorialpräsident D. Dr. Seegen und Kultusminister a. D. Dr. von Ved. Der Vorsitzende kennzeichnete insbesondere die geistliche Not unseres Volkes, die sich besonders in der Gotteslosenbewegung zeige. Die Kirche müsse mit aller Kraft um die Seele des deutschen Volkes kämpfen. Farrer Wendelin erstattete sodann den Jahresbericht. Unter der fürchterlichen Kollage litten vor allem die geschlossenen Anstalten, da die entfallenden Stellen kein Geld mehr für die Unterbringungskosten aufbringen könnten. Trotzdem seien die meisten Heime voll tätig gewesen. Für den freiwilligen Arbeitsdienst und für Siedlungsweisen seien neue Dezernate geschaffen worden. Die Landesversammlung habe fast 125 000 Mark erbracht. Sodann sprach Prof. D. Dr. Veder (Greifswald) über „Die Kirche im Kampf“. Gegen Verneinung und Gleichgültigkeit gegenüber dem Göttlichen könne der Kampf der Bejahung der Gottesfrage nur von der Kirche als solche geführt werden.

Gegen die Gefahren des Verkehrs.
Hauptversammlung der „Sächsischen Verkehrsverwaltung“ in Reichen.
Auf der Hauptversammlung der „Sächsischen Verkehrsverwaltung“ wurde besonders auf die Notwendigkeit, für die Sicherheit auf den Landstraßen zu wirken, hingewiesen, und zwar durch Ausbau des Straßennetzes oder doch zum mindesten durch die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes der Vermehrung von Unfallgefahren vorzubeugen. Hierbei wurde die Möglichkeit betont, durch Straßenausbau Arbeit für Erwerbslose zu beschaffen. Mit Befriedigung wurde der erhebliche Rückgang der Unfallzahlen festgestellt, an dem auch die Arbeit der Verkehrsverwaltung ihren Anteil habe. Unter den verschiedenen vorgebrachten Anregungen seien erwähnt: Bestreunung der Landstraßen bei Stätteis durch die zuständigen Behörden, sorgsamere Aufsicht der Behörden bei der Beschnidung der Bäume auf den Staatsstraßen u. a. m. Mit der Deutschen Verkehrsverwaltung soll über eine Ausdehnung des sächsischen Verbandes auf Thüringen verhandelt werden und ihr ferner eine Änderung der bisherigen Verkehrsgrundzüge auf den Landstraßen unterbreitet werden, nach der es in Zukunft heißen soll: „Fahre rechts, gehe links, sieh der Gefahr ins Auge!“

Grenzland-Chronik.
Brünn. Eine heroische Tat! In einer Leinwandwebererei in Mährisch-Schönberg geriet vermutlich durch Selbstentzündung ein großer Behälter mit Benzol in Brand. Es bestand die fürchterliche Gefahr, daß die Klammern auch die anderen Gefäße mit Benzol, die in der Nähe aufgestapelt waren, ergreifen würden. Der Werkmeister sprang nun hinzu und drückte die Hand solange auf die Öffnung des brennenden Benzolbehälters, bis die hervorströmenden Stacheln erstickt waren. Er erlitt schwere Verbrennungen, aber seine heldenhafte Entschlossenheit hat zahlreichen Arbeitern das Leben gerettet. Der Name des Braven wird nicht genannt.

Die Gemeinde-Wahlen im böhmischen Bäderdreieck.
Bei den Wahlen für die Gemeindevertretungen im böhmischen Bäderdreieck erhielten in Karlsbad die Deutsche Nationalpartei 4495 Stimmen (bisher 4994) bzw. 15 (16) Mandate; die Deutschen Sozialdemokraten 2698 (4097) Stimmen, 8 (13) Mandate; die deutschen Nationalsozialisten 2717 (1159) Stimmen, 8 (3) Mandate; die Deutschen Demokraten 1318 (977) Stimmen, 4 (3) Mandate; die deutschen Christlich-Sozialen 798 (864) Stimmen, 2 (2) Mandate, die Deutsche Gewerbetarier 697 (706) Stimmen, 2 (2) Mandate; die Tschechen 727 (626) Stimmen, 2 (2) Mandate, die Kommunisten 415 (331) Stimmen, 1 (1) Mandat.
In Franzensbad haben die deutschen Nationalsozialisten, die bei den letzten Wahlen nicht aufgetreten sind, 6 Mandate erzielt, die Deutsche Nationalpartei und die Deutschen Sozialdemokraten haben 2, die deutsche Gewerbetarier 4 Mandate verloren.
In Marienbad erhielten die Wirtschaftspartei, die Christlich-Sozialen und die Nationalsozialisten Zuwachs von je 2 Mandaten, während die Deutschnationalen und die Demokraten je 2, die Sozialdemokraten und die deutsche Gewerbetarier je 1 Mandat verloren haben.

Die Streikfrage im böhmischen Bergbau.
Auf einer in Brüx abgehaltenen Bergarbeiterkonferenz wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen. Unter der streikenden Arbeiterschaft herrscht Erregung darüber, daß auf einigen Staatsgruben Militärabteilungen Kohlen für die Militärbäckerei verladen haben. Auf einigen Privatschächten wurden Kohlen unter dem Schutze der Gendarmen verladen. Die Streikenden wurden von den Bergwerksbesitzern zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert und mit Entlassung bedroht, wenn sie sich nicht sofort einfinden sollten.

Sächsisch-Wirtschaftsnachrichten.

Wie ist es richtig?

Zwei Fälle, die sich in letzter Zeit abgespielt haben, und von denen uns die Pressestelle der sächsischen Industriellen-Organisation Kenntnis gibt, sind geeignet, weiteren Kreisen bekannt zu werden, da sie Schulbeispiele dafür sind, in welcher Weise die Zusammenarbeit von Betriebsleitung und Arbeitnehmer nicht nur ausgleichend im Interesse des Wirtschaftstriebs wirken kann, sondern auch in der Lage ist, Arbeit zu schaffen und die Erwerbslosigkeit zu mildern. Der erste Fall, bei dem durch die Haltung der Arbeitnehmer-Organisation das Gegenteil dieses Zieles erreicht wurde, spielte sich in Leipzig ab. Eine dortige Kammgarnspinnerei sah sich durch die schlechte Geschäftslage gezwungen, an ihre Belegschaft wegen Herabsetzung der Überverdienste heranzutreten. In der Selbstspinnerei wurden Überverdienste bis zu 18,3 Prozent über den Affordrichtsatz erzielt, wie sie in anderen deutschen Betrieben dieser Art nicht vorhanden sind. Aber auch über diese Überverdienste hinaus wurden den Spinnern noch besondere außerordentliche Zahlungen gewährt. Hierdurch sowie durch eine Umverteilung dieser Abteilung von 15 Prozent gegenüber anderen Spinnereien wurde nicht nur die Konkurrenzfähigkeit der Leipziger Kammgarnspinnerei gebrochen, sondern auch ein bilanzmäßiger Verlust von 462.000 Mk. hervorgerufen. Nachdem in Verhandlungen zwischen dem Arbeiterrat und der Fabrikleitung bereits eine Einigung über gewisse Vorschläge so gut wie erzielt war, teilte am nächsten Tage der Vorsitzende des Arbeiterrates mit, daß eine Verständigung auf Grund der von ihm selbst gemachten Vorschläge nur möglich sei, wenn auch neu eintretende Arbeiter der gleichen Vorteile teilhaftig würden, wie die alten, eingearbeiteten, und nicht einen Revers zu unterschreiben hätten, wonach sie jede vorkommende Arbeit verrichten müßten und zu den tariflichen Lohnsätzen zu arbeiten hätten. Um die Verhandlungen nicht zum völligen Scheitern zu bringen, zeigte die Fabrikleitung ein Entgegenkommen dahin, daß sie sich bereit erklärte, in der gesamten Kammgarnspinnerei die Affordrichtsätze um 2,5 Prozent zu erhöhen, und in der Selbstspinnerei auch den Reallöhnen das Straßenbahnfahrgehalt bei Reichslohn zu gewähren, im übrigen das Straßenbahnfahrgehalt durch eine allgemeine Lohn-erhöhung abzugelten. Dagegen sollte bei allen neuen Zeithilfsarbeitern der erwähnte Revers voll gültig bleiben. Auf Grund dieser letzten Forderung haben Arbeiterrat und Gewerkschaft den Vorschlag der Fabrikleitung abgelehnt, also verlangt, daß ungelernete Arbeiter über Tariflohn eingestuft würden. Die Betriebsleitung hat daraufhin infolge der schlechten Geschäftslage der gesamten Selbstspinnerei gekündigt und zugleich ein neues Arbeitsverhältnis angeboten, das sich etwa auf der Basis der ursprünglichen Verhandlungsgrundlage bewegt. Die Selbstspinnerei sind daraufhin in den Streit getreten. Die Folge davon war, daß den von der Selbstspinnerei abhängigen Abteilungen vorzugsweise ebenfalls gekündigt werden mußte. Das war der eine Fall.

Und nun ein Gegenbeispiel aus der Kammerzger Gegend. Im Herbst vorigen Jahres war es der Leitung einer Chamottefabrik gelungen, die drohende Betriebsstilllegung durch Vereinnahmung von Auftragsaufträgen zu verhindern. Für diese Vereinbarungen, die einen Gewinn nicht zuließen, und die der Belegschaft lediglich Beschäftigung bringen sollten, waren außerordentlich kurze Lieferfristen festgesetzt. Obwohl 80 ungelernete Erwerbslos-einstellte wurden, ließen sich überstunden nicht umgehen, wozu auch der Betriebsrat seine Zustimmung gab. Die zuständige Gewerkschaft aber erlittete Anfechtung gegen den Vorstand des Unternehmens wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung, und die Sache kam vor das Schöffengericht. Dort erklärte der Direktor, daß er die Aufträge, die sehr kurz befristet waren, nur hereingenommen habe, um der drohenden Stilllegung des Werkes vorzubeugen. Die Belegschaft wäre sonst arbeitslos geworden, denn der Auftrag wäre sonst nach England oder der Tschechoslowakei gegangen, wie es tatsächlich später mit einem zweiten Auftragsauftrag geschehen sei, den er nicht habe zu den gleichen Bedingungen hereinnehmen können, weil das gegenwärtige Strafverfahren in seinem Ausgange noch ungewiß war. Außerdem sei die Mehrarbeit mit Genehmigung des Betriebsrates erfolgt. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die als Zeugen erschienen waren, erklärten ausnahmslos, daß sie die Überarbeit gern geleistet hätten, und nicht damit einverstanden gewesen wären, wenn die 10stündige Arbeitszeit in zwei Schichten von je fünf Stunden geteilt worden wäre. Das Urteil

lautete auf Freisprechung der angeklagten Betriebsleitung und Übernahme der Kosten auf die Staatskasse. — Auch dieser Fall gibt zu denken. Wie ist es richtig: So oder so?

Börse • Handel • Wirtschaft

Wie stehen die Aktien?

Ein Spiegelbild der Wirtschaftskrise.

Nach einer fast sieben Monate langen Pause wurden an der Berliner Börse wieder zum erstenmal die Kurse von den vereidigten Kursmaklern festgesetzt. Diese Kursergebnisse bilden ein Spiegelbild der Wirtschaftskrise. In der angefügten Zusammenstellung sehen die Kurse einiger der wichtigsten Aktien vor der Schließung der Börsen denen nach Wiederaufnahme eines wenn auch beschränkten Börsenverkehrs gegenüber. Die Ziffern zeigen das völlige Daniederliegen des Aktienmarktes, einen Kurstiefstand, der kaum noch zu unterbieten ist. Das Anlage-suchende Kapital fehlt eben fast völlig an der Börse, und nur die Spekulation gibt den Märkten einiges Leben.

	Durchschnittskurs Juni 31	Sept. 31	Kurs am 12. April 32
Reichsbank	129,28	108,85	96,5
DD-Bank	100,51	66,44	43,75
Danat-Bank	112,60	74,65	23,00
Dresdner Bank	100,41	41,83	23,00
Commerz-Bank	100,77	66,33	22,00
Reichsbahn-Vorz.-Aktien	83,54	68,96	69,00
Hapag	45,72	29,06	10,87
Norddeutscher Lloyd	47,62	30,13	11,75
Sachsenbank	63,61	37,20	30,62
Post	139,85	121,92	124,00
Ranndemann	59,14	36,07	32,00
Mansfeld	28,45	12,44	11,25
Rhönit	43,83	23,03	13,12
Rheinische Braunkohle	143,75	118,85	155,50
Rheinische Stahl	66,28	41,47	32,50
Vereinigte Stahl	42,65	24,61	12,00
Waldschleben	115,18	77,34	78,25
Salzbergwerk	177,96	142,73	140,00
A. G. S.	86,27	55,27	22,62
Siemens	114,61	108,00	95,25
Vernberg	76,90	58,20	24,50
Farben	124,50	98,68	83,12
Svenska	207,52	160,65	8,5
Karstadt	28,26	14,02	6,00
Polyphon	116,48	69,31	40,00
Schultheiß	125,27	89,80	44,00
Teich	87,06	55,76	53,00
Zellstoff Waldhof	66,80	45,18	28,87

Amliche sächsische Notierungen vom 12. April.

Wieder amliche Kurse in Dresden und Leipzig.

Dresden. Am ersten Tage der „offiziellen“ Börseröffnung war die Stimmung nicht unendlich. Begehrte waren vor allem Elektrizitätspapiere, unter denen Thüringer Elektrizitätswerke 4 und Kraftwerke Thüringen 3 Prozent stiegen. Ferner stiegen Königsberg 3, Schöfferhof 2, Joldauer Kammgarn 5, Nabeberger, Edubert u. Salzer und von Spaden je 1,5 Prozent. Dagegen verloren Ver. Jünder, Sörliger Waggon, Geraer Strickgarn und Mag. Kohl je 2, Neißendebaubank 5 Prozent. Goldpandbriefe wurden teilweise etwas höher gehandelt. Von Stadtschulden konnte Zittau ein weiteres Prozent gewinnen.

Leipzig. Bei geringem Geschäft war die Tendenz am Aktienmarkt vorwiegend gut behauptet. Spezialpapiere besternten sich um Kleinigkeiten. Reichsbank blieben 1,5 Prozent ein. Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz schwach. Leipziger Hypothekenspfandbriefe verloren 1 Prozent.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 72 bis 73 Mg. 245 bis 247, 75 Mg. 253-255, 77 bis 78 Mg. 257-259, Roggen niedriger 73 Mg. 214-218, russischer 72 bis 73 Mg. 210-212. Sommergerste inl. Brauware 190-205, Industrie- u. Futterware 180-190, Wintergerste 180-188, Hafer inl. 156-166, Mais La Plata 188-190, Cinqu. 200-202, Erbsen 190-220. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Amliche Berliner Notierungen vom 12. April.

Börsenbericht. Nach fast sieben Monate langer Pause wurden erstmalig wieder durch die vereidigten Kursmakler amtliche Notierungen vorgenommen. Die Periode der Verschleierung und infolge Aushebung des Kursergebnisses ist ihr Ende und die elektrischen Kursanzeiger kündeten die Kurse an, die ein Spiegelbild der augenblicklichen Wirtschaftslage darstellen sollen. Die Börse eröffnete in schwächerer Haltung. Die Kursrückgänge hielten sich jedoch in Grenzen von etwa 1 bis 2 Prozent. Der Ordnungsgang war härter als am Vortag, doch hielten sich die Gesamtsumme immer noch in engen Grenzen. Geld war weiter leicht. Tagesgeld war mit etwa 5 1/2 Prozent zu haben. Im Verlauf gaben die Kurse weiter nach. Der Privatdiskont wurde erneut um 1/2 auf 5 Prozent ermäßigt. Ein großer Teil der Schlusskurse konnte wegen Unschärfe nicht notiert werden. Im übrigen war die Schluß Tendenz überiegend etwas freundlicher.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,96 bis 16,00; holl. Gulden 170,58-170,92; Danz. 82,47-82,63; franz. Franc 16,61-16,65; schwed. 81,95-82,11; Belg. 58,99-59,11; Italien 21,63-21,67; schweiz. Krone 82,42-82,58; dän. 87,16 bis 87,34; norweg. 82,42-82,58; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,05-1,06; Spanien 32,07 bis 32,13.

Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 4.	11. 4.
Belz, märk.	260-262	260-262
pommersch.	—	—
Hogg, märk.	198-200	198-200
Braungerste	186-194	185-193
Sommergerst.	—	—
Futtergerste	172-185	172-184
Wintergerste	—	—
Hafer, märk.	164-169	163-168
pommersch.	—	—
westpreuss.	—	—
Weizenmehl	—	—
per 100 kg	—	—
fr. Verl. br.	—	—
inkl. Sad	31,5-35,2	31,5-35,2
Roggenmehl	—	—
per 100 kg	—	—
fr. Verl. br.	—	—
inkl. Sad	26,4-27,7	26,4-27,8

Berliner Heu- und Strohnottierungen. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,30-1,55; drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,00-1,15; drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,00-1,15; Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,30 bis 1,60; bindladengepreßtes Roggenstroh 1,25-1,40; bindladengepreßtes Weizenstroh 1,05-1,20; Säffel 1,85-2,05; handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,40-1,60; gutes Heu, gesund und trocken 2,05-2,45; Kuxerne. 106 2,40-2,70.

Berliner Magerviehmarkt. (Amlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsdorf.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 242 Schweine, 240 Ferkel. Verkauf: Etwas lebhafter bei festen Preisen. Es wurden bezahlt im Großhandel für: Läufer Schweine, 4-5 Monate alt 28-40; Felle, 3-4 Monate alt 22-28; Ferkel, 8-12 Wochen alt 17-22, 6-8 Wochen alt 15-17, bis 6 Wochen alt 14-15 Mark je Stück.

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 96 Mark je Zentner.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Tierbestande des Gutbesizers Arno Flebischer in Ankersdorf Nr. 11.

Sperrebezirk: wie bisher.

Reihen, 12. April 1932. Die Amtshauptmannschaft.

Volkssentscheid.

Die Abstimmung zum Volkssentscheid „Landtagsauflösung“ findet am Sonntag, den 17. April 1932 von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags statt.

Die hiesige Stadt ist in 2 Stimmbezirke eingeteilt worden. Der 1. Stimmbezirk wird aus dem links der Freiberg-Tharandt-Reihner Straße gelegenen Stadtteile (westlicher Stadtteil) und der 2. Stimmbezirk aus dem rechts von dem angegebenen Straßenzuge gelegenen Stadtteile (östlicher Stadtteil) gebildet.

Als Abstimmungsräume sind für den 1. Bezirk der Sitzungssaal des Rathauses und für den 2. Bezirk das Jugendheim im Verwaltungsgebäude bestimmt worden.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und mit dem Umschlag im Abstimmungsraum ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja“ der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein“ bezeichnete Biered durchkreuzt. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Stimmzettel werden bis Sonnabend, den 16. April 1932 mittags 12 Uhr ausgestellt.

Wilsdruff, am 12. April 1932.

Der Stadtrat.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Baugeschäftsinhabers Willy Steude in Reinkirchen Nr. 70 soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die

Schlußverteilung

hatfinden. Zu berücksichtigen sind 781,66 RM. Vorkauforderungen und 4565,49 RM. nichtverrechnete Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt 718,97 RM. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts aus.

Wilsdruff, den 12. April 1932.

Ordnungsrat Oberlach, Konkursverwalter.

Einmaliges Gastspiel der Sächsischen Landesbühne (Volksgemeinschaft)

Wilsdruff, im „Goldenen Löwen“

Sonntag, den 17. April, 20 Uhr

Wie feste ich meinen Mann?

Ein fröhliches eheliches Kampfspiel von Hans Sturm Preise der Plätze im Vorderhaus (Buchhandlung Bruno Kemm und „Goldener Löwe“) 1. 1,25 2. 1,- 3. 0,60 An der Abendkasse 1. 1,50 2. 1,- 3. 0,80 16 Uhr. Märchenaufführung für Kinder 16 Uhr.

Evdhens Besuch beim Osterhasen

Nach der Vorstellung erhält jedes Kind vom Osterhasen ein Geschenk! Preise der Plätze 1. 0,60 2. 0,30, an der Abendkasse kein Aufschlag

Fahrräder für Damen und Herren

neueste Modelle, beste deutsche Fabrikate, mit mehrjähriger Garantie, Mantel, Luftschläuche, Ballonreifen, Laternen und alle sonstigen Fahrradzubehörtteile zu sehr billigen Preisen. Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung. Fahrradrepaturen werden billigst ausgeführt

Fahrradhandlung, Wilsdruff Dresdner Strasse

Otto Rost, Gleichstrom-Motor

für 220 Volt, 7-10 PS, circa 1000-1250 Touren, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 1104 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

la Haferkakao Pfd. nur 60 Pfg. 6% Rabatt Selbmann, Wilsdruff, Bahnhofstr. 122

Rosen

Hoch- und Halbstamm-, Strauch- und Schlingrosen in den besten Sorten empfiehlt zu billigen Preisen Wilsdruffer Rosenschule Karl Winter's Erben, am Bahnhof.

Barnefelder-Bruterei

verkauft

Gustav Fritzsche, Köfener Straße 277

Kräftige Salat- und Rosenpflanzen

empfiehlt Silbermann, Kaufbach

Bruterei von Peking-Enten und Khaki-Campell

(beste Legente) hat abgegeben Gärtnerei O. Nake

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Stiefel- und Lederhandschuhe, Goldspantöffel, Holzschuhe.

Textilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitskleidung, Schloffer-Anzüge, Rekonstruktions-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Schlafsofas, sowie Holz- und Damböfener, Uhren, Nachschä, Aktentaschen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Jeopold Fischer, Meissen, Görnische Gasse Nr. 2.

In 8 Tagen

Nichtraucher

Ausl. kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. S. 182 D

Dem hochverehrten Publikum empfehlen wir zur Ueberführung Verstorbener nach dem Dresdner Krematorium oder Friedhöfen, sowie zur schnellsten direkten Ueberführung nach und von auswärts unsere neuzeitlichen Kraftwagen, auch mit vornehm ausgestatteten Personen-Abteil zum Mitfahren für 3 bis 4 Hinterbliebene. Gleichzeitig bringen wir unser reichhaltiges Lager in Kiefern- u. Eichenholz-, sowie Metall-Särgen u. Urnen in Stein u. Metall in empfehlende Erinnerung. Bestattungs-Versicherung Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr Dresden-A., Am See 26. Fernruf 20157, 20158, 28549

Zufriedenheit der Kundschaft ist unser erster Grundsatz den wir bei Ausführung auch des kleinsten Druckauftrages beachten. / Verlangen Sie bei Bedarf Vertreterbesuch und Musterauswahl Wilsdruffer Tageblatt

Erste Freitaler Rofschlächtere mit Kraftbetrieb Curt Siering Telefon Freital 151 kauft laufend Schlachtpferde zu höchstem Tagespreis. Bei Hofschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Kaufen Sie bei unseren Inferenten!

Tagespruch.

Der Mensch gleich einer Blume ist, Die in der schönen Frühlingsfrucht Des Morgens in der Blüte steht, Des Abends hinsinkt und vergeht.

Frühling in Rom.

Von Heinz A. Ludwig-Rom.

Wenn der Widder die Fische vertreibt, sprechen bei uns gebildete Leute von „Aequinoctien“ und sagen, nun sei Frühling. Ebenso machen wir die Jagd des Schützen auf den Steinbock für den Beginn des Winters verantwortlich. Der Römer aber hat seinen eigenen Kalender; jene etwas mythischen und auf die Dauer im ewigen Wendekreis sich wiederholenden Ereignisse können keinen Einfluß auf den wirklichen römischen Kalender ausüben, der also lautet: Der erste Fremde bringt den Frühling. Die „Grandola“, das herkömmliche Feuerwerk und Volksfest im Juni, kündigt den Sommer. Der Herbst wird durch einen Generaltrümpftag eingeweiht und tröstlich empfunden. Und den Winter erkennen wir erst, wenn das Geburtsfest Christi die Familie um den Gabentisch sammelt. Dieser Kalender enthält und beschreibt Rom und die Römer viel treffender als die Astronomie. Fremdenindustrie, Volksfeste, Trümpfprobleme und Familienfreuden, das ist das italienische Volk. Und da mir gestern ein Herr auf der Piazza Colonna auf die Frage nach der Uhr stotternd antwortete: „No joo, meen Kutefer ...“ so ist nun also Frühling in Rom. Und wer jetzt durch die uralten Tore in die Campagna hinaus läuft, sieht auch die Knospen der Wandelbäume und der alten Muttererde Latiums entringelt sich der Duft aufsteigender Verben. Der Himmel leuchtet klar, fast kalt vor strahlendem Blau, auch wenn die Sonne sich hinter hölzernen Masten scharf umrissenen Wolken verbirgt. Dann sieht man aufs neue, wie heidnisch und herb diese römische Landschaft ist in ihrem Braun und Braun der Berge und Grau des Himmels.

Die Fremden also sind wieder da. Sie zerfallen in Landsleute und Bergnützigreisende. Das Eintreffen der Landsleute beruht einmal auf pädagogisch-historisch-archäologischen Bedürfnissen, zum zweiten aber auf praktischen Erwägungen. Wenn man vom Brenner bis Sizilien fährt, hat man von der zuvorkommenden italienischen Regierung 50 v. S. Rabatt auf der Eisenbahn und kann außerdem noch rasch Florenz und Rom „mitnehmen“. Muß man das nicht ausnutzen? Man besucht Sizilien nicht nur, weil es Taormina hat und griechische Altertümer, sondern weil man es besuchen muß, wenn man billig durch Italien reisen will. Aber was verschlägt? Durch diesen praktischen Trieb wird der Landsmann andererseits in die Weite Nähe der Jahrhunderte geführt, und er mühte kein Deutscher sein, wenn er diese Nachbarschaft nicht schließlich doch mit Achtung und Nachdenklichkeit empfinden würde. Jene anderen Landsleute zumal, die aus pädagogisch-historisch-archäologischen Antrieben hierher kommen, empfinden nicht nur die Herrlichkeiten der europäischen Geschichte um sie herum, sie knien sich in ihr Studium geradezu hinein. Deshalb sie Kniehosen tragen und auch sonst durch sinnige Tracht bekunden, daß die Tiefe der deutschen Seele keiner schützenden Hülle bedarf und daß der deutsche Mann seine Brust frei heraus trägt. Von fehlender Hüte und Strümpfen gar nicht zu reden. Sie haben ganz recht; sie sind auch heidnisch und trozig, selber deutscher Frühling, und sie können es mit den Warmozgittern um sie herum aufnehmen, die auch keine Vorklammbüte tragen oder wollenen Socken. Und wenn einmal die Römer erst erkannt haben werden, daß es keine unerzogenen Ausländer, sondern Symbolen des Frühlings sind, welche in diesen Frühlingstagen ihre heilige Stadt erobern, werden sie auch nicht mehr lachen und stehen bleiben und den Deutschen Eigendünkel und Unhöflichkeit des Herzens nachsagen.

Den Amerikanerinnen aber ist wirklich Reisen ein ununterbrochenes Vergnügen und Vergnügen immerwährendes Reisen. Bewegten sich eigentlich auch wenig sagen läßt. Sie tanzen heute angezogen der Peterskuppel auf dem Placido und im Herbst vor der Tadjah Mahal, nachdem sie

gestern die Pyramiden mit ihren Rhythmen erfreut haben. Manchmal unterbrechen sie das Dancing und trinken englischen Tee und manchmal photographieren sie auch und sind zu diesem Zweck sogar bereit, in ein Rundfahrrad zu steigen, das Kolosseum zu sehen und das Pantheon und die anderen Sternzeichen im Baedeker. Aber wir Deutschen, die wir dieser Klasse nach Rom fahren und pilgern, haben gar kein Recht, uns über Kutler und Passagiere erster Klasse herablassend zu äußern. Für sein Geld darf jeder erleben, was er will, und der Oberkellner im Luxushotel weiß schon, warum er den Amerikaner immer die guten Zimmer, den Deutschen dafür die guten Ratsschlage für Ausflüge gibt. Wir reisen, um uns zu bereichern, was eben die Amerikaner zu Hause bejagen und dann unterwegs wirklich nicht mehr nötig haben.

Im übrigen aber wissen weder die meisten Landsleute und nie die Amerikanerinnen, daß nicht nur nach Rom viele Wege führen, sondern daß es auch in Rom noch andere Arten gibt, den Frühling zu spüren und die Römer kennen zu lernen, Wege zum Herzen dieses Volkes, die nicht im Reiseführer stehen. Wer weiß etwas von der „Carciolosola“ und wer etwas vom „Schweinefest in Grottaferrata“? Das sind zwei römische Volks- und Frühlingsfeste, die das ewig junge Herz dieser ewigen alten Stadt besser zeigen als manche Photoobjekte der Jahrtausende. Das Gemeinsame ist bei ihnen, wie überhaupt bei allen italienischen Festen, die Freude am Essen. Die Carciolosola ist das große Artischodensessen bei Vater Abraham im ehemaligen jüdischen Ghetto. Seit Hunderten von Jahren, auch seit den neun Jahren des Autenbündels, zieht im März und April ganz Rom zu Vater Abraham (heute ist es schon der Krenkel), und keine echt römische Familie bräute es fertig, diese jährliche Wallfahrt zu unterlassen, die Orsini nicht und nicht die Colonna, die Boncampagni ebenso wie der Mann aus Trastevere, dem Bedding von Rom. In der Osteria des Vater Abraham klingen die Mandolinen und Gitarren, essen Hunderte von Familien mit fünfshundert Kindern tausend Artischoden (fünftausende dieser schönen National-Blumenblätter macht Vater Abraham täglich zurecht), erheben sich ehrwürdige Familienpapas, um der zubehelenden Menge der Quiriten Solo- und Stegreifverse vorzutragen. Es ist ein verpöteltes Karneval, ein Fest des Südens und einer aristokratischen Demokratie, für die heute wie vor zweitausend Jahren die stolze Formel Sinn und Leben hat: S. P. Q. R. Das heißt: Senat und römisches Volk, eine Einheit in der Zweifelt.

Ende März ist oben in den Albaner Bergen das Schweinefest von Grottaferrata. Auf dem kleinen Forum dieses uralten Ortes — dort sind selbst die Dörfer und die Marktplätze voll Würde und bewahrter Geschichte — steht die „Porchetta“, ein Schwein unter Glas, mit Frühlingsblumen geschmückt. Und es wird dadurch nicht unannehmlarer, dieses Schwein, das es dunkelbraun übertraufet ist und am Spieße steckt, an so einem richtigen Bratspieß, bei dessen Nennung wir immer an Hans Sachs oder die Quinows denken müssen, während die Römer von 1932 dabei gar nichts denken, als zuzulangen und zu essen, das warme Fleisch aus der warmen Hand. Zu diesem Fest kommt die Landbevölkerung aller umliegenden Bergtäler in ihren bunten Landestrachten, mit ihren selbstgefertigten Instrumenten. Es ist ein Fest echt heidnisch-frühlingshafter Art. Es erklingen Gesänge im Chor, es brüllen Tuben und freischen Seulinstrumente, dazwischen läuten die Glocken und brüllen die Jahrmarktschreier. Und jeder steht um die Porchetta herum, und das Fett triefet ihm die Mundwinkel herab.

So feiert der Albaner und der Römer die vom Winter befreite Natur. Und wenn ihr wissen wollt, warum dieses Römerblut, dieses älteste Blut Europas, wenn auch tausendfach durch neue Generationen erfrischt, immer jung bleibt, warum dieses italienische Volk bei allem Alter nicht zu altern scheint, dann müßt ihr nach Grottaferrata fahren und um die Porchetta tanzen.

Die Vulkanausbrüche in Chile.

Ashenregen über 1300 Kilometer hin.

Das Gebiet der Erdbeben und Vulkanausbrüche in Chile erstreckt sich über eine Strecke von über 700 Kilometern: es reicht von Santiago bis südlich von Concepcion. Drei Vulkane, die für erloschen galten, haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Unaufhörlich wird der Boden von starken Erdstößen erschüttert. Die ganze Gegend ist mit Aschewolken bedeckt. Selbst in Montevideo, das etwa 1300 Kilometer von dem nächsten Vulkan entfernt liegt, ist dichter Ashenregen gefallen.

Viele Leute hatten Schirme aufgespannt, andere banden sich Tücher vor Mund und Nase, um sich vor dem Einatmen der Asche zu schützen. Die Fernsprech- und Telegraphenleitungen nach dem Vulkangebiet sind größtenteils unterbrochen. Die chilenische Regierung hat ein Flugzeuggeschwader nach dem Gefahrengbiet entsandt, das Beobachtungen anstellen soll. Viele Städte mußten am Tage wegen der Dunkelheit infolge des Ashenregens Licht brennen. Der Ashenregen hatte stellenweise auch große Verkehrsstörungen

zur Folge. So konnten sich Autos und Eisenbahnzüge nur mühsam durch die am Boden liegende Asche hindurcharbeiten. Einige Städte in der Provinz Mendoza in Argentinien haben dringend Sauerstoffapparate angefordert, da sie durch Vulkangase schwer gefährdet seien. Im Berggebiete von Patagonien ist ebenfalls ein Vulkan ausgebrochen, so daß man für Südchile große Befürchtungen hegt.

Merkwürdige Wirkungen hatten die Vulkanausbrüche in Chile in Argentinien. In mehreren argentinischen Provinzen liegt die Asche, die beim Ausbruch des Vulkans Desca bezado hinausgeschleudert wurde, bis zu 60 Zentimeter hoch. Südlich von Mendoza wurden starke Erdstöße mit donnerähnlichen Detonationen verspürt. Selbst in Buenos Aires war die Luft mit Aschenstaub erfüllt. Alle bedrohten Ortschaften in der Provinz Mendoza sollen geräumt werden.

Acht Vulkane in Tätigkeit.

Die letzten Meldungen aus dem Katastrophengebiet besagen, daß mindestens acht Vulkane in Tätigkeit sind. Die Lavaströme der verschiedenen Vulkane haben große Strecken guten Ackerlandes vernichtet. Hilfszüge, die aus Mendoza abgingen, mußten infolge des Ashenregens wieder umkehren. Hunderte von Menschen sind infolge Einatmens der Schwefelgase schwer erkrankt. Tausende von Menschen sind auf der Flucht. Die ganze Bevölkerung ist von panischem Schrecken ergriffen.

Chile als Vulkan- und Erdbebenland.

Chile ist reich an Vulkanen, von denen mehrere fast dauernd tätig, andere aber „in Ruhe“ sind. Daß aber auch diesen letzteren nicht zu trauen ist, beweisen die jetzt erfolgten Ausbrüche von Vulkanen, die man nicht mehr wichtig nahm.

Auch Erdbeben kommen in Chile sehr häufig vor. 1751 wurde die Stadt Concepcion von einem Erdbeben fast völlig zerstört. 1822 wurde Valparaiso arg verwüstet, 1835 Neu-Concepcion. Auch Santiago hatte mehrere Male schwer unter Erderschütterungen zu leiden.



Karte des von der Vulkankatastrophe heimgesuchten Gebietes. Zum Vergleich der Größverhältnisse ist in die rechte untere Ecke die Karte Deutschlands im selben Maßstab eingezeichnet.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Freunderl, hier läßt es sich leben. Schade, daß wir schon bald zurück müssen. Mein alter Herr hat mir einen ekelhaften Brief geschrieben von Arbeit und Pflicht, auch von Taugenichts und Enterten sieht was in dem Witz. Denke mal! Und der Hasseled muß zum Derby. Seine Rosinante steht sich längst bei Woscheiler die Beine trumm. Johnsen hatte es lachend gesagt; dabei sah er nach den vielen Flaschen, die unter dem Tische standen. Kardorf setzte sich zu ihnen. Er war ganz in der Stimmung, hier noch ein Weilschen mit durchzuhalten. Es wurde sehr fidel an diesem Nachmittage, und topfschüttelnd zählte Johann die Flaschen der teuren Marke.

Am anderen Tage sollten die Freunde abreisen. Harald gab ein Abschiedsfest. Aber nicht etwa die Nachbarn, die sich gegenseitig eifersüchtig bewachten, wer nun wohl zuerst nach Hagenhöhe kommen würde, waren geladen, sondern noch einige Herren und Damen aus Berlin, die mit ihren Autos gekommen waren. Es ging laut und lustig zu. Am lustigsten waren Johnsen und Hasseled.

Sie hatten ihre Wette so gut wie in der Tasche. Und nun neckten sie den Freund bei jeder Gelegenheit. Harald Kardorf biß die Zähne zusammen. Noch war er bisher bei allen solchen Wetten der Gewinnende gewesen. Eigentlich hätte er die erste Wette gelten lassen sollen, die da hieß: „Sobald mir das Wädel noch einmal in den Weg läuft, werde ich sie küssen.“

Nein, da hatte er in einem verrückten Augenblick die Wette selbst noch verschärft. „Ich küsse sie, wo es sei, und ich wette, daß ihr es in Kürze erlebt, denn sie ist ja von hier. Erstens haben wir sie in Begleitung einer alten Vogelschenke getroffen, und

zweitens muß ich ein Brett vor dem Kopfe gehabt haben, daß ich vergessen konnte, daß sie die Rehe immer gefüttert hat. Also die Wette gilt: Ich küsse das Wädel, andernfalls erhaltet ihr zehntausend Mark. Gebrauchen könnt ihr beiden Sumpfhühner es ja wohl ganz gut?“

Und die Freunde hatten ihn lachend umarmt. „Ein Teufelsterl bist du doch, Kardorf! Na, wir warten. Und wir nehmen natürlich die Wette an.“

Kardorf sah mit finsternen Mienen auf seine Gäste. Daß er die Wette verlieren würde, ärgerte ihn in finanzieller Hinsicht nicht. Es war einzig sein Ehrgeiz, der es nicht zulassen wollte, daß er verlor. Aber das war nun wohl nicht mehr zu ändern.

Kardorfs Augen trafen sich mit den hellgrauen Augen der schönen Saschi Orlandi. Seltam, wie kühl er ihr gegenüber schon wieder fühlte, und er hatte sich doch eigentlich die ganze Zeit über auf ein Wiedersehen mit ihr gefreut. Er war fast ein wenig traurig darüber, daß sein Herz sich schon wieder von dieser Frau loszusagen begann, denn die Stunden mit ihr waren köstliche gewesen. Aber er konnte sich ja zu genau. Wenn er erst anfing, kritisch zu beobachten, dann war er auf dem besten Wege, eine Sache fallen zu lassen.

Eine Sache! Fast hätte Kardorf hell herausgelacht. Eine Sache!

Saschi Orlandi eine Sache, die er abtun wollte, sobald es ihm gefiel. Sie würde ihm die Krallen zeigen wollen, aber das würde gar nichts an der Sache ändern. Nein gar nichts. Wenn Harald Kardorf mit etwas fertig sein wollte, dann hielt ihn keine Macht der Erde davon zurück, seinen Willen durchzusetzen. Wie lange also Saschi noch seine Geliebte sein würde, konnte nur eine Frage der Zeit sein.

Und dabei sah sie gerade heute wundervoll aus. Einfach berückend! Und sie hatte sich auch von ihrer besten, lebenswürdigsten Seite gezeigt, seit sie hier in Hagenhöhe angekommen war. Sie hatte angedeutet, daß sie gern einige Wochen hierbleiben würde. Ihre Nerven brauchten

dringend Erholung, und irgendein modernes Seebad sei ihr zu laut.

Kardorf hatte bei diesen Worten gelächelt. Saschi Orlandi und sich nach Einjamkeit sehnen, diesen Begriff gab es nicht! Saschi bezweckte etwas anderes. Zum Lachen war es! Er und eine Saschi heiraten? Nein!

Kardorf vergaß es in diesem Augenblick, daß er, als er die schöne Tänzerin damals kennenlernte, den Gedanken nicht von sich gewiesen hatte. Heute aber war es anders in ihm geworden. Saschi Orlandi hatte ihre Macht über ihn verloren! Und sie ahnte es nicht einmal!

Eine grausame Freude war in ihm, daß sie das vorläufig nicht ahnte.

„Herr Kardorf, einen Spaziergang durch den Wald“, schlug eine Dame vor, deren aschblondes Haar ganz kurz geschnitten war und die ein paar große Perlen in den Ohren trug, die dem Kopfe einen ausländischen Typ gaben. Dabei war Mia Selben noch vor einigen Jahren ein kleines Ladenmädel gewesen, das sich so manchmal mit großen Kartons über den Potsdamer Platz hinwegquälte. Aber diese von ihr gehaltenen Botengänge wurden ihr Glück, denn sie hatte eines Tages einem Herrn, der an ihr vorüberging, ohne jede böse Absicht einen der schweren Kartons auf die Füße geworfen. Der hatte sie angeknauzt, sie aber dann plötzlich sehr aufmerksam gemustert — und so hatte Marie Selbiger eben ihre Karriere gemacht, war eine beliebte Soubrette geworden und hieß jetzt Mia Selben.

In den Wald! Natürlich wurde der Vorschlag freudig aufgenommen. Man konnte übrigens dort ein Picknick veranstalten. Das würde sehr lustig werden.

Die Sieberten, die Ramfell Kardorfs, war weniger begeistert. Aber sie tat natürlich, was ihres Amtes war. Und so standen bald appetitlich zurechtgemachte Körbe da. Johann schleppte diese Körbe, von denen einer mit Weinflaschen und Likören gefüllt war, nach dem Walde. Und bald danach wanderte die ganze Gesellschaft lustig in den duftenden Wald hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Kommt ein Aschenregen auch über Europa?

Die gewaltigen Vulkanausbrüche, die zur Zeit große Teile Südamerikas in Unruhe versetzen, sind von einem Aschenregen begleitet, wie er in diesem Ausmaß seit langer Zeit nicht mehr beobachtet worden ist. Es erhebt sich nun die Frage, ob es möglich ist, daß der Aschenregen bei günstigen Luftströmungen

bis nach Europa gelangen kann.

Fest steht, daß die außerordentlich feine vulkanische Asche bei großen Vulkanausbrüchen Tausende von Kilometern zurücklegen kann, sobald sie höhere Luftschichten erreicht hat. Das konnte zum Beispiel bei dem gewaltigen Ausbruch des *Piccolino* im Jahre 1883 sowie bei dem Ausbruch des *Pelevs* im Jahre 1906 beobachtet werden. Viele Monate nach dem Ausbruch des *Piccolino* wurden in Europa in klaren Nächten in großer Höhe leuchtende Wolken beobachtet. Es handelte sich dabei um Aschenwolken, die noch von der Sonne beleuchtet wurden, wenn die Erde schon längst in nächtlichem Dunkel lag.

Beobachtungen, daß vulkanische Asche nach einer Wanderung von mehreren tausend Kilometern noch als regerender Aschenregen die Erde erreicht, sind bisher nicht gemacht worden. Bleibt die vulkanische Asche in Luftschichten, in denen eine Wolkensbildung möglich ist, so werden die Ascheteilchen schnell von Wassertropfen umgeben und infolge ihrer Schwere auf die Erde fallen. Unter diesen Umständen ist nicht damit zu rechnen, daß Europa diesmal nach den Ausbrüchen der südamerikanischen Vulkane von einem Aschenregen heimgesucht werden wird.

Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß sich in der nächsten Zeit wieder „leuchtende Nachtwolken“ über Europa zeigen, zumal die letzten aus dem Katastrophengebiet vorliegenden Meldungen übereinstimmend dahin lauten, daß der gewaltige Aschenregen unvermindert fort-dauert.

10 000 Menschen vom Gastod bedroht.

Aus Buenos Aires wird gemeldet: In der durch die furchtbaren Vulkanausbrüche am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Stadt *Marlague*, in der argentinischen Provinz *Mendoza*, befinden sich etwa

10 000 Menschen in Lebensgefahr,

die ausströmenden Gase drohen alle zu vergiften. Die Rettungssaktion ist bisher erfolglos.

Infolge der ungeheuren Vulkanausbrüche in Südamerika leiden am meisten Stadt und Bezirk von *Marlague* in der Provinz *Mendoza*. Die Erde hat sich dort auf weite Strecken hin gespalten. Die Erdrisse ziehen sich auch unter der Stadt hindurch, so daß ernste Gefahr für die Häuser besteht. Die Einwohner sollen aus der Stadt entfernt werden. Sämtliche Züge, die nach dem Süden fahren, sind mit Flüchtlingen überfüllt. Im Gebiet von *Talca* verspürte man drei weitere Erdstöße. Große Flammen schlagen aus den Kratern des *Descabezado Grande* und des *Descabezado Chico* hervor.

Gaswolken gefährden Hilfsarbeiten.

Starke Schwefelwolken, Erdrisse und giftige Gase vermehren die Panik. Der Lavaström hat die etwa 100 Kilometer von dem Ausbruchsgelände entfernt gelegene Stadt *San Rafael* erreicht. Das im Mittelpunkt der Stadt gelegene Hotel „*El Comercio*“ ging in Flammen auf. Die Kundendörfer sind von der Umwelt abgeschnitten. Dorthin gefandte reisende Boten melden, daß Hunderte von Personen ernste Vergiftungen davongetragen haben und dem Erstlingsstade nahe sind.

Starke Gaswolken verhindern die Rettungsarbeiten.

Die Hilfsabteilungen können nur schwer vordringen. Der Vulkanstaub verdunkelt die Sonne, der Horizont ist in der Nähe der Ausbruchsherde blutig rot gefärbt. Die Seismologen sagen einstimmig ein vernichtendes Erdbeben in Argentinien voraus.

Die Einwohner von *Rosina*, *Curico* und *San Fernando* verlassen ihre Heimstätten. Auch *San Vicente*, *Rengo* und *Rancagua* werden geräumt. Der argentinische Astronom *Hartmann* vom *Lapata-Observatorium* glaubt, daß die Aschewolke innerhalb von 48 Stunden *Europa* erreichen könnten.

Kurze politische Nachrichten.

Dem Reichspräsidenten sind aus Anlaß seiner Wiederwahl Glückwünsche von einer großen Anzahl von Staatsoberhäuptern, ferner von den Staats- und Ministerpräsidenten deutscher Länder, von Provinzen und Städten, von Spitzenorganisationen und Verbänden sowie viele Tausende privater Kundgebungen zugegangen.

Wie das Staatsministerium bekanntgibt, finden die Wahlen zum *Mecklenburg-schwerinschen Landtag* am 5. Juni statt.

Die 16. Internationale Arbeitskonferenz ist in Genf zusammengesessen. Auf der Tagesordnung stehen die Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, Aufhebung der bezahlten Stellenvermittlungsbüros, Zulassung von Kindern in den nichtindustriellen Betrieben, Änderung des Arbeitsabkommens über den Schutz der Hafenarbeiter gegen Unfälle. Die deutsche Regierung ist auf der Tagung durch den früheren Reichsarbeitsminister *Brauns* vertreten.

Der Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde (*Reichselternbund*) hat den politischen Parteien Preußens eine Anzahl von Forderungen übermittelt, die sich auf der Basis ihrer bekannten Grundsätze bewegen, die zuletzt ausführlich während der großen Tagung in Potsdam behandelt wurden. Die Parteien sind gebeten worden, zu diesen Forderungen Stellung zu nehmen.

Die australische Millionenerbschaft.

Erverbstöße als Erben.

Seit einiger Zeit ist im Freistaat und in der Provinz *Sachsen* von einer australischen Millionenerbschaft die Rede. Ein nach Australien ausgewandertes Deutscher soll 320 Millionen Mark

hinterlassen haben, und dieses schöne Geld soll an eine Anzahl Leute, die den Namen *Schöne* führen, verteilt werden. Mehrere Erben sollen in *Eilenburg* leben, andere in und um *Leipzig*. In *Leipzig* soll u. a. ein *Celli* *Schöne*, der bis vor kurzem in *Eilenburg* wohnte, 4 Millionen Mark erhalten, seine fünf Geschwister je ebenfalls. Ein Teil der vielen Erben ist seit längerer Zeit erwerbslos. Was an dieser australischen Erbschaftsgeschichte wahr ist, wird die Zukunft lehren. Man hat mit solchen überseeischen Millionenerbschaften in Deutschland schon viele Enttäuschungen erlebt.

Kleine Nachrichten

Anschlag auf eine sozialdemokratische Versammlung.

Ludwigsburg. Die von der SPD. im Bahnhof voranflutete Wahlversammlung, in der *Scheidemann* und *Keil* sprachen, war schon vor Beginn der Versammlung Gegenstand bestiger Gegenüberungen der Nationalsozialisten, in deren Verlauf die das *Horn-Besetz* singenden Nationalsozialisten von der Polizei zum Teil unter Anwendung des *Gummistücks* aus dem Saal entfernt werden mußten. Später wurde durch ein offenes Fenster eine Bombe auf die Bühne geschleudert, auf der sich die Redner des Abends und die Vertreter der Presse befanden. Die Bombe, wahrscheinlich ein sogen. *Ranonenstich*, explodierte mit furchbarem Knall und kühlte die Bühne und den ganzen Saal in dichtem Pulverrauch. Da man weitere Anschläge befürchtete, setzte in der Versammlung eine Panik ein. Erst nach längerer Zeit konnte die Versammlung weitergeführt werden.

Devisenverfahren gegen einen Briefmarkenhändler.

Berlin. Gegen den Berliner Briefmarkenhändler *Erich Stod* ist jetzt von der Staatsanwaltschaft I ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Dem Briefmarkenhändler, der übrigens auch sein Briefmarkenalbum im Werte von einer Million Mark ins Ausland gebracht haben soll, wird vorgeworfen, ohne Genehmigung der Devisenstelle zwei Wechsel über 87 000 Mark und 100 000 Schweizerische Franken ins Ausland geschickt zu haben. Ob eine strafbare Handlung des Briefmarkenhändlers vorliegt, wird zurzeit noch geprüft.

Ein neuer Freistaat Shanghai?

Moskau. Die *Moskauer Märier* bringen Einzelheiten

über die Verhandlungen zwischen verschiedenen politischen Gruppen über die Ausrichtung Shanghai als Freistaat. Danach sollen die Gruppen versichert haben, verschiedene Großmächte für diesen Plan zu interessieren. Sie behaupten, die Ausrichtung Shanghai zum Freistaat sei die beste Lösung in dem chinesisch-japanischen Streit. Shanghai soll nach dem Plan etwa 30 Jahre lang Freistaat bleiben und dann wieder an China übergeben. Die Aufsicht über den Freistaat soll dem Haager Gerichtshof übergeben werden.

Revolveranschlag auf einen Universitätsprofessor.

Wien. Auf den Universitätsprofessor *Gustav Alexander* wurde ein Revolveranschlag verübt. Professor *Alexander*, der bekannte Ohrenspezialist, wurde in der Nähe seiner Wohnung auf offener Straße von dem 37jährigen *Schneider Soukup* durch drei Revolvergeschosse getötet. Der Täter konnte verhaftet werden. Er gibt an, bei Professor *Alexander* in Behandlung gewesen zu sein und die Tat aus Rache verübt zu haben.

Streik im größten rumänischen Industriebetrieb.

Bukarest. Die gesamte Belegschaft der *Stefica-Eisenwerke* des größten rumänischen Industriebetriebes ist in den Streik getreten. Sie hat seit drei Monaten keinerlei Bezahlung erhalten. Schlichtungsverhandlungen sind eingeleitet worden.

Mordanschlag auf den ehemaligen Präsidenten von Syrien.

Beirut. Auf den ehemaligen Präsidenten von Syrien, *Subhi Bey Berket*, wurde ein Revolveranschlag verübt. Ein Eingeborener gab auf den Präsidenten mehrere Revolvergeschosse ab, als dieser in Begleitung zweier politischer Freunde sein Hotel verließ. Während *Subhi Bey Berket* selbst unversehrt blieb, wurden seine beiden Begleiter schwer verwundet. Der Attentäter, der aus politischem Fanatismus gehandelt hat, wurde von einem Polizeibeamten niedergeschossen und schwer verletzt in ein Gefängnislazarett von Beirut übergeführt.

„Seeschlacht“ in Ecuador.

London. In einer „Seeschlacht“, die einhalb Stunden dauerte, wurden die Schiffe der *kuadorianischen* Aufständischen von Regierungsschiffen geschlagen. Mehrere Stunden lang hatten die Regierungsschiffe die in den Händen der Aufständischen befindlichen Kriegsschiffe verfolgt, ehe es gelang, sie zur Schlacht zu stellen. Die Aufständischen erlitten dabei mehrere Tote und Verwundete verloren hatten. Der Führer der Aufständischen, *Mendoza*, wurde auf eine Fregate gebracht.

Nordirland gegen Anschlag auf den Freistaat.

London. Der Arbeitsminister von *Ulster* hat eine Erklärung abgegeben, daß *Nordirland* sei *niemals* bereit sei, sich dem Freistaat anzuschließen und sich damit der *Palera* zu unterwerfen. Es sei Englands Pflicht, *Nordirland* vor den Aufstrebungsversuchen der *Paleras* zu schützen.

Barella zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Untrenne, Unterschlagung und Betrug.

Die Erste Große Strafkammer beim Landgericht I in Berlin verurteilte den Waffenhändler *Max Barella* wegen fortgesetzter Untrenne, Unterschlagung und Betruges zu zwei Jahren Gefängnis. Der Haftbefehl blieb aufrecht erhalten, das Gericht beschloß aber, *Barella* aus der Haft zu entlassen mit der Auflage, daß er sich jeden zweiten Tag bei seinem zuständigen Polizeirevier melde.

Barella, der früher in vielen Prozessen als Sachverständiger vor Gericht erschien, wurde beschuldigt, die *Berliner Singakademie*, den *Berein deutscher Jäger* und ein *Berliner Bankhaus* um insgesamt 422 000 Mark geschädigt zu haben.

Das Zuchthausurteil gegen Karl Strecker aufgehoben.

Die Sache an den Vorrichter zurückverwiesen.

Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts hat das Urteil des Schwurgerichts in *Potsdam*, durch das der *Berliner Schriftsteller Karl Strecker*, der vor einigen Tagen das 70. Lebensjahr vollendete, wegen Brandstiftung und Verschwendungsbetruges zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden war, aufgehoben und die Sache an den Vorrichter zurückverwiesen.

Die Revision stützte sich darauf, daß die Erteilung des *Schuldwortes* an *Strecker* eine Formsache geblieben war, da der Angeklagte nach den ersten Worten, die er gesprochen hatte, ohnmächtig zusammenbrach und sich dann nicht mehr äußern konnte.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die Siebenten stand am Fenster ihres Stübchens und sah ihnen nach. Sie schüttelte den grauen Kopf. Nein, das nahm bestimmt kein gutes Ende! Immer war nur solche lödliche Gesellschaft hier. Sie ließen es sich alle auf Kosten des Herrn wohl sein. Warum nur erkannte er diese Hohlheit nicht? Und war er wirklich mit diesem Leben zufrieden? Das konnte doch nicht sein!

Die Siebenten, die ihrem Herrn jeden Wunsch von den Augen abgelesen hatte, konnte nicht daran glauben, daß dieses Leben ihn befriedigte.

Warum er bloß nicht heiratete? Es gab so viele nette Mädchen hier. Sie hatte bereits in dieser Hinsicht Studien gemacht, als sie mit dem Inspektor und dem Personal bis zum letzten Winter allein hier war, während *Harald Kardorf* sich noch daheim bei seinem Vater in Berlin aufhielt. Und sie hatte bereits so schöne Pläne geschmiedet, die ihr nun diese mondäne Gesellschaft zerstörte. Vor allem fürchte sie die *Kotblonde* mit den gefärbten Lippen! Und die Sieberten hatte scharfe Augen. Sie wußte ganz genau, daß diese Frau Herrn *Kardorf* näherstand! Gerade die! Die sollte schön sein? Zum Lachen! Augenbrauen gemalt, Lippen gemalt, Wimpern gemalt. Das ganze Gesicht gepubert, und solches aufdringliches *Kotblond* gab es auch nicht. Das war gefärbt. Die Sieberten schüttelte sich.

Alles Lug und Trug und Farbe!
Und so etwas liebte Herr *Kardorf*? War er denn vom letzten Funken klaren Verstandes verlassen worden?
Seufzend ging die Sieberten wieder in ihre Küche.

Im Balde lagerte sich die Gesellschaft. Es ging ausgelassen zu, und jeder fühlte sich augenscheinlich sehr wohl.

Nur in *Saschi Orlanos* Augen glomm es unheilverkündend auf. Was sollte das heißen? Warum war *Harald* so kühl gegen sie? Sollte er sie etwa beiseite schieben?

Richard *Johnsen* sah sich erstaunt nach ihr um. Was zischte denn da? Es klang ja beinahe, als ob dort eine Schlange läge? Aber nein, es war nur die schöne *Saschi*. Aber Augen konnte die machen. Hu, man konnte sich davor fürchten.

Um *Harald* *Kardorfs* Lippen lag ein spöttisches Lächeln, als er *Saschi* herausfordernd musterte.

„Sagen Sie mal, Herr *Kardorf*, haben Sie hier nicht einen Räuber? Und sein blondes Lieb? Der Wald ist wie geschaffen für Romantik in dieser Richtung.“

Ely heigter hatte es scherzend gesagt, und sie zeigte ihre weißen Vorklähne, die hinter den roten Lippen leuchteten wie bei einem Raubtier.

„Nein, Fräulein *Ely*, leider ist mir davon nichts bekannt. Es hätte auch —“

Kardorf brach ab und blickte plötzlich starr geradeaus. Dann wandte er sich hastig an seine Gäste.

„Aube! Ganz still.“

Ehe die Verdächtigten wußten, was eigentlich los war, schritt er schon dort drüben durch den Wald und stand auf dem schmalen Wege, der zwischen den heischimmernden Birkenstämmen dahinführte.

Mit einem Siegerlächeln hatte er erspäht, daß das blonde Mädchen dort allein kam. Nein, nicht allein. Die Vogelscheuche war mit dabei. Aber das war jetzt ganz gleich, und wenn der Teufel selbst als ihr Begleiter mit anwesend war — er, *Harald* *Kardorf*, mußte seine Wette gewinnen!

„Guten Tag, mein kleines Fräulein. Sie lieben also noch immer die Waldspaziergänge? Wollen Sie vielleicht wieder harmlosen Jägern das Bild vergrämen?“

Christine blickte ihn wie eine gereizte Löwin an. Der kam ihr gerade recht mit seinen Liebenswürdigkeiten, die nicht die Spur echt waren.

Eva sah ihn an. Es war ihr unmöglich, sich aus dem Bann der großen dunklen Augen in Sicherheit zu bringen.

Ein heftiges Zittern überlief sie, und er, der Weltgewandte, Vielerfahrene, sah es mit einem Gefühl triumphierender Genugtuung.

Und plötzlich hatte er sie mit beiden Armen umfaßt und küßte sie mehrere Male auf den Mund. Wie gelähmt lag das Mädchen in seinen Armen. *Christine* aber ächzte:

„Das ist eine Gemeinheit, das — ist —“

„Mein Gott, was sollte sie nur noch sagen? Wenn es nur nicht gerade Herr *Kardorf* gewesen wäre!“

Kardorf lächelte *Eva* aus seinen Armen. In diesem Augenblick schallte lautes Gelächter durch den Wald. Von allen Seiten kamen sie gelaufen. Laut rief eine fröhliche Männerstimme:

„Kannst, *Kardorf*, nehmen Sie sich noch immer Bezug auf diese Art? Ich dachte, das sei ein Vorrecht über Schloßgäster gewesen?“

Harald *Kardorf* verbeugte sich mit spöttischem Lächeln.

„Ich habe nur eine Wette gewonnen, mein Fräulein. Nehmen Sie es als Scherz, es war nicht böse gemeint.“

Sie musterten alle *Eva* von Hagen. Keiner konnte sie. Sie waren ja alle nicht aus dieser Gegend.

Eva sah wirt um sich, dann taumelte sie rückwärts, aufgefangen von den Armen der alten *Christine*.

„*Harald* *Kardorf*, du bist ein Schuft!“

Kardorf fuhr herum und sah gerade hinein in *Heinz* von *Lehrers* Augen. War der Bildhauer vielleicht verrückt geworden?

Kardorf trat dicht vor ihn hin.

„Du wirst mir Genugtuung geben, *Lehrer*! Ich bin dir keine Redenshaft schuldig, mein Lieber; du sollst mich nicht umsonst beleidigt haben. Du kannst dich darauf verlassen, daß deine Beleidigung nicht ungerächt bleibt!“

Dann sah *Kardorf* dem jungen Mädchen nach, das sich von der Alten fortführen ließ.

Die frohe Laune der kleinen Gesellschaft war in alle Winde zerstreut. *Saschi* *Orlano* lehnte mit seltsam bleichem Gesicht an dem dicken Stamm einer Kiefer. Sie sah *Kardorf* an, der ihrem Blick ruhig standhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsordnung in Preußen geändert

Die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten.

Änderung der Geschäftsordnungsbestimmungen.

u. Berlin, 12. April.

Der Preussische Landtag trat nochmals zu einer Besprechung zusammen, auf deren Tagesordnung als erster Punkt die Beratung des Antrages der Regierungsparteien auf Änderung der Geschäftsordnung stand.

Haus und Tribünen sind verhältnismäßig stark besetzt. Die Regierungsbank ist dagegen leer. Ministerpräsident Braun und die übrigen Staatsminister haben ihre Abgeordnetenplätze eingenommen.

Präsident Wittmann eröffnet die Sitzung und weist darauf hin, daß er den Landtag auf Wunsch der Fraktionen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Staatspartei noch einmal einberufen habe.

Abg. Gelsmann (Komm.) beantragt, daß der kommunistische Antrag gegen Beeinträchtigung der Wahlpropaganda, der als zweiter Punkt auf der Tagesordnung steht, zuerst beraten wird. Die Kommunisten hätten Kenntnis erhalten von der Absicht der Regierungsparteien, nach Erledigung ihres eigenen Antrages die weiteren Verhandlungen des Hauses unumgänglich zu machen.

Abg. Benschid (Komm.) fordert Beratung eines Antrages seiner Fraktion, der sich gegen die Reichsnotverordnungen und besonders gegen den darin enthaltenen Abbau von Unterhaltungsstellen wendet.

Abg. Stendel (D. Vp.) beantragt, den Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung von der Tagesordnung abzusehen, und erklärt sich mit der Beratung des kommunistischen Antrages einverstanden. Der Landtag werde sich seine Geschäftsordnung selbst. Die beabsichtigte Änderung sei für diesen Landtag ohne Bedeutung und

greife in die Rechte des künftigen Landtages ein.

Abg. Jürgensen (Soz.) befreit, daß die Regierungsparteien die Absicht hätten, bei Beratung des kommunistischen Antrages die Beschlussfähigkeit des Hauses herbeizuführen. Eine Änderung der Geschäftsordnung sei schon bei Widerspruch von 15 Abgeordneten nicht möglich. Der Beratung des zweiten kommunistischen Antrages könne seine Fraktion erst zustimmen, wenn der Antrag gedruckt vorliege.

Der Antrag Stendel (D. Vp.) wird gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten abgelehnt. — Abgelehnt wird auch der Antrag auf Umstellung der Tagesordnung und der kommunistische Antrag gegen Abbau der Unterhaltungsstellen.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein. Zu dem Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung beantragt Abg. Borch (Dm.) namentliche Abstimmung.

Der Antrag der Regierungsparteien betrifft den § 20 der Geschäftsordnung des Landtages vom 24. November 1921, der folgenden besagt:

„Der Landtag wählt mit verdeckten Stimmzetteln den Ministerpräsidenten. Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhält. Ergibt sich keine solche Mehrheit, so kommen die beiden Anwärter mit den höchsten Stimmzahlen in die engere Wahl. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los durch die Hand des Präsidenten.“

Nach dem Antrag der Regierungsparteien soll nunmehr die Bestimmung der Geschäftsordnung hinsichtlich der engeren Wahl, bei der die einfache Mehrheit genügt, gestrichen werden, so daß also jeder neue Ministerpräsident mit absoluter Mehrheit gewählt werden möchte. Kommt eine solche absolute Mehrheit bei der Neuwahl des Ministerpräsidenten nicht zustande, so dürfte der bisherige Ministerpräsident als geschäftsführender Minister weiter im Amte verbleiben. Auf die Begründung des Antrages wird von den Regierungsparteien verzichtet.

In der Aussprache erklärt Abg. Dr. von Winterfeld (Dm.), am 24. April werde es sich entscheiden, daß die Regierungsparteien keine Mehrheit mehr haben. Eine Umgestaltung des Willens des preussischen Volkes und der Versuch, sich selbst an der Macht zu erhalten, sei eine unerhörte Schiebung.

(Beifall rechts.)

Abg. Stendel (D. Vp.) betont, seine politischen Freunde seien nicht bereit, an diesem ausgeprochenen Schwindelmandat mitzuwirken. (Großer Lärm bei den Regierungsparteien.)

Abg. Schwent (Komm.) lehnt den Versuch der Koalitionsparteien, im letzten Augenblick vor den Neuwahlen die Geschäftsordnung zu ihren Gunsten zu ändern, mit Entschiedenheit ab.

Abg. Gelsmann (Wirtschaftspartei) erklärt, die Weimarer Koalition habe abgewirtschaftet. Seine Partei lehne es ab, durch die beantragte Änderung der Geschäftsordnung dem Ausfall der Preußenwahlen vorzugreifen.

Abg. Volkmer (Landvolk) nannte es kaum glaublich, daß sich die Regierungsparteien mit dem Todeszug dieses Landtages durch eine Lebensversicherung für das Weiterbestehen dieser Regierung einlegen wollten.

Abg. Kusche (Staatspartei) wendet sich dagegen, daß es sich bei dem Antrag um eine Schiebung und ein Schwindelmandat handle. (Lebhafte Zurufe bei den Oppositionsparteien.) Es handle sich darum, die Geschäftsordnung mit der preussischen Verfassung in Einklang zu bringen. (Zuruf rechts: Das merken Sie erst nach 13 Jahren!) Allerdings hätte man die Änderung schon früher machen können. (Zuruf rechts: Haben Sie denn bis jetzt ohne Verfassung gearbeitet?) Nach dem Bekanntwerden der Vorheimer Dokumente sei es unverständlich, daß das Landvolk die Nationalsozialisten an die Regierung kommen lassen wolle, um abzuwarten, was sie für den Bauernstand leisten. Die Regierungsparteien hielten es für absolut notwendig.

Verbrecher von der Regierungsmacht fernzuhalten.

Abg. Lindner (Christlichsoz. Volksdienst) weist in einer Erklärung auf die Opposition des Volksdienstes gegen das Kabinett Braun hin, die in der nicht genügenden Wahrnehmung der evangelischen Belange durch die Regierung begründet sei. Auch der Volksdienst werde die jetzigen Pläne der Regierungsparteien auf Erhaltung des Kabinetts durchkreuzen.

Abg. Borch (Dm.) erklärt die Begründung des Antrages für falsch und als neuen Beweis für die Schiebung. Damit schließt die Aussprache. Das Haus schreitet unter großer Spannung zur namentlichen Abstimmung. Die Oppositionsparteien, auch die Kommunisten, beteiligen sich nicht an der Abstimmung, bleiben aber im Saal.

Es wurden im ganzen 232 Karten abgegeben, davon 228 mit ja, drei mit nein. Eine Stimme war ungültig. Das Haus ist also beschlußfähig, der Antrag der Regierungsparteien angenommen. Das Ergebnis wird von den Regierungsparteien mit lebhaften Beifallstundgebungen aufgenommen.

Das Haus tritt dann in die Beratung des kommunistischen Antrages ein, der sich gegen angebliche Beeinträchtigung der kommunistischen Wahlpropaganda wendet und jede Behinderung für die Zukunft unterbinden will.

Abg. Kasper (Komm.) begründet den Antrag. Er erklärt, die preussische Polizei habe einen ungläublichen Wahlterror gegenüber der Arbeiterschaft ausgeübt. (Als Innenminister Covering den Saal betritt, rufen die Kommunisten im Chor: „Nieder mit dem Summistenpöbelminister!“)

Ohne weitere Aussprache wird der kommunistische Antrag gegen die Antragsteller abgelehnt, nachdem ein Antrag der Volkspartei, der allgemein jede Wahlbehinderung beseitigen wolle, gleichfalls abgelehnt worden war.

Darauf schließt Präsident Wittmann die Sitzung mit der Erklärung, daß der gegenwärtige Landtag nun voraussichtlich nicht wieder zusammentreten werde. Auf seine Bitte wird dem Präsidenten jedoch die Ermächtigung erteilt, gegebenenfalls den Landtag noch einmal einzuberufen.

Neues aus aller Welt

Die Luther-Attentäter in Haft. Die wegen des Attentats auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther festgenommenen Dr. Koopsen und Volkswirt Kertscher sind dem Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium vorgeführt worden. Gegen beide wurde Haftbefehl erlassen, worauf ihre Überführung nach dem Untersuchungsgefängnis erfolgte.

Bier Tote bei einem Bergwerksunglück. Auf der Zeche „Matthias Stinnes III/IV“ verunglückten durch Versagen eines größeren Bruches ein Abteilungsleiter und drei Bergleute tödlich. Ein Hauer wurde leicht verletzt.

Drei Feuerwehrleute von einer Leiter gestürzt, schwer verletzt. In München stürzten bei einer Feuerwehr-

sübung drei Feuerwehrleute von einer zehn Meter hohen Scheideleiter, die durch einen Windstoß umgerissen wurde. Alle drei wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Ein Berliner Großkaufmann in Zürich verhaftet. Großes Aufsehen erregte im Januar die Verhaftung des Berliner Papiergroßhändlers Karl Scheidemantel. Scheidemantel hatte nach Verübung von Verbrechen Deutschland fluchtartig verlassen. Am 25. Februar wurde er in Turin festgenommen. Er bestritt die Unterschlagungen und wurde aus noch ungeklärten Gründen wieder entlassen. Der Haftbefehl wurde erneuert, und jetzt ist Scheidemantel in Zürich festgenommen worden.

Ein Wiener Professor auf der Straße erschossen. Der bekannte Ohrenspezialist der Wiener Poliklinik, Professor Dr. Gustav Alexander, wurde auf offener Straße von einem Manne durch drei Revolvergeschosse niedergestreckt. Der Professor brach tot zusammen. Der verhaftete Täter, ein tschechischer Schneidergehilfe, erklärte, daß er von dem Professor vor mehreren Jahren operiert und durch die Operation entstellt worden sei, so daß er keine Arbeit finden könne.

Ein Hamburger in den Schweizer Bergen verunglückt. Kurzhafte aus Kandersteg fanden am Ausgang des Gasterentales einen toten Mann, der anscheinend verunglückt ist. An Hand der Papiere wurde festgestellt, daß es sich um einen 35jährigen Strassenbahnangestellten Schulze aus Hamburg handelt. Der Tote hatte nur noch einige Pfennige Bargeld bei sich.

Selbstmord durch Sturz von einer Pariser Kathedrale. Ein bayerischer Student, Bernhard Friedmann, der schon mehrere Semester in Paris studiert hatte und kurz vor dem Abschlussexamen stand, stürzte sich von einem der Türme der Pariser Kathedrale Notre Dame und war auf der Stelle tot. Friedmann, der dem Rennwettbewerb verfallen war, hatte sich in Schulden gestürzt, die er nicht zurückzahlen konnte.

Schachspiel gegen 120 Gegner. Der ungarische Schachmeister Oberregierungsrat Stephan Abonyi hat einen neuen Weltrekord auf dem Gebiete des Simultan-schachspiels erzielt, indem er sich mit 120 Gegnern maß. Auch der bisherige Rekord mit 105 Gegnern war sein. Die Austragung der Partien dauerte 14½ Stunden. Abonyi gewann 82 Partien, während er 13 verlor; 25 blieben unentschieden.

Uermischtes

Fischmehl ohne Fischgeschmack.

Eine umfassende amtliche Erhebung ergab vor einiger Zeit, daß allein die amerikanischen Konservenfabriken immer noch jährlich rund zehn Millionen Kilogramm für den menschlichen Verbrauch geeignetes Fischfleisch dadurch verlieren, daß es zu Futterzwecken zu Mehl vermahlen wird. Sein widerlicher Geruch machte dies Erzeugnis bislang ungenießbar. Nach einem neuen Verfahren ist es nun unlangst gelungen, ein Fischmehl herzustellen, das völlig geruchlos ist und zu mehr als einem Drittel aus dem Menschen sehr zuträglichen Mineralien, in erster Linie Kalziumphosphat, besteht. Man erwartet von diesem geruchlosen Mehl gute Einflüsse auf die Knochen- und vor allem die Zahnbildung. Der Nutzen der neuen Erfindung für die Fischindustrie der Vereinigten Staaten wird auf jährlich mehr als vier Millionen Mark geschätzt.

Eine deutsche Himalaja-Expedition.

Im kommenden Sommer wird wiederum eine deutsche Bergsteiger-Gesellschaft einen Versuch zur Eroberung eines der Berggipfel des Himalaja machen. Sie setzt sich aus zehn deutschen Bergsteigern zusammen, fast durchweg Mitgliedern der Sektion München des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, denen sich zwei oder drei Amerikaner anschließen werden. Die Expedition steht unter der Leitung des Münchener Ingenieurs Wilhelm Merkl, der sich bereits durch verschiedene hochalpine Großtaten einen Namen gemacht hat. Ihr Ziel ist die Besteigung des bisher noch unbeflegten Ranga Parbat, eines 8120 Meter hoch aufragenden Gipfels in Kaschmir. Die Bergsteiger werden Ende April von München aufbrechen und sich zunächst nach Srinagar begeben, von wo die eigentliche Expedition ihren Ausgang nehmen soll.

„Ich habe Ihr Fräulein Tochter nicht gekannt! Habe — auf mein Wort — nicht gewußt, wen ich vor mir hatte. Ich bedauere den ganzen Vorfall auf das tiefste und bin zu jeder Entschädigung und Genugtuung bereit. Was Sie jedoch vorhin andeuteten, scheidet aus! Völlig aus, Herr von Hagen. Das kann mir unter keinen Umständen zugemutet werden.“

Ohne ein weiteres Wort, ohne Gruß verließ Herr von Hagen das Zimmer. Gleich darauf sah Kardorf ihn drüben zwischen den Feldern dahingehen.

Achselzuckend trat Kardorf vom Fenster zurück. Etwas Tolleres hatte die Welt wahrhaftig noch nicht erlebt! Nun, die dort drüben würden sich schon beruhigen. Er würde eine hübsche Summe auf einen Scheck schreiben, und dann würde die leidige Angelegenheit eben doch erledigt sein.

Einige Tage später kam sein Vater. Groß und aufrecht schritt er neben seinem Sohne, der ihn freudig überrascht empfing, die breiten Stufen der Freitreppe hinauf. Er war wie immer herzlich und humorvoll, und Harald Kardorf, der für den ersten Augenblick den Besuch des Vaters auch mit der albernen Angelegenheit, wie er das ganze Vorkommnis noch immer bei sich nannte, in Verbindung bringen zu müssen glaubte, amete erleichtert auf.

Ihm tat das kleine, schöne Mädel auch ein bißchen leid. Gewiß, das wollte er doch auch gar nicht abstreiten. Aber das andere! Nein, das war doch zu grotesk! Das war einfach unmöglich.

Die beiden Kardorfs saßen sich dann im alten, schönen Herrenzimmer gegenüber, und bei einer guten Zigarre und einem Glase Rudesheimer tauschten sie gegenseitig die letzten Erlebnisse aus. Sie hatten sich einander immer gut verstanden, Vater und Sohn. Herr Kardorf senior hatte jederzeit Verständnis für die Bedürfnisse eines jungen reichen Mannes gehabt. Harald war ja bereits ohne ihn reich, denn er besaß schon von seiner verstorbenen Mutter her ein großes Vermögen. Und Herr Kardorf hatte nie ein Wort darüber verloren, wenn er auch erfuhr, daß der Sohn etwas toll gewirtschaftet hatte. (Fortf. folgt.)

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[12]

Auf dem Wege zum Schlosse ging Saschi dicht neben ihm. Sie hatte es so einzurichten gewußt, und sagte:

„Was sollte das heißen, Harald? Hast du wirklich Freude daran, mich vor den anderen allen bloßzustellen, oder lockst dich tatsächlich ein Abenteuer mit dem kleinen Mädel?“

„Beides!“ Grausam, scharf kam es von seinen Lippen. Saschi sagte nichts mehr. Sie durfte nichts mehr sagen, wenn sie nicht noch das Letzte verderben wollte. Zwei Stunden später hatten alle Gäste das Schloß verlassen.

Als Schloß Hagenhöhe längst in tiefer Ruhe lag, stand Harald Kardorf noch immer am Fenster seines Schlafzimmers und rauchte. Er sah in die schweigende, duftende Nacht hinaus. Einmal dachte er:

„Das ist die geschmackloseste Sache, die mir in meinem ganzen Leben vorgekommen ist. Direkt albern!“

Aber Harald Kardorf konnte es nicht ändern, daß ihn ein unbebagliches Gefühl überlief, wenn er an die blauen Mädchenaugen dachte, die ihn mit so unverhohlener Verachtung angesehen hatten.

Es war gegen Mittag. Kardorf kam eben vom Felde her, als der Diener ihm Besuch meldete.

Herr von Hagen!

Ein kurzes Aufblitzen in Kardorfs Augen. Was wollte denn der von ihm? Etwas einen liebevollen Gegebenbesuch abwarten in der Hoffnung auf einen stattlichen Pimp? Das hatte er nun davon, daß er den ganzen Landjunker Gelegenheit gegeben hatte, ihn kennenzulernen.

Rhythmisches klopfte er sich umziehen, als Johann sagte:

„Herr von Hagen wartet seit zwei Stunden!“

Die Kinderhandschrift.

Graphologische Betrachtung von Fritz Hode-Wien.

Mit dem Schulanfang begann für viele Kinder der Schreibrüchigkeit. Nachfolgender Artikel des bekannten Graphologen dürfte daher erhöhtes Interesse erwecken.

Bislang wird die Meinung vertreten, daß die Kinderhandschrift zu wenig ausdrucksvoll sei und sich daher für eine graphologische Auswertung nicht eigne. Dies ist aber nur zum Teil richtig. Gewiß zählt die Kinderhandschrift zu den unentwickelten Schriften, wie noch schreibungsgeübte oder des Schreibens unkundige Menschen sie aufweisen, und es kommt ihr daher eine beschränkte Beurteilungsfähigkeit zu, da die Schrift die Kennzeichen des Charakters nur dann aufnehmen kann, wenn wir viel schreiben; deshalb haben auch nur ständig wiederkehrende Merkmale Wert für die graphologische Beurteilung einer Schrift. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß sich die Kinderhandschrift für eine graphologische Analyse überhaupt nicht eigne, da erfahrungsgemäß ausgeprägte vererbte, angezogene und erworbene Charakterzüge für den feinen Beobachter auch schon in dieser auffönnen. Schon Knigge sagt in seinem weltbekannten Werke „Ueber den Umgang mit Menschen“: „Alle Kinder, mit deren Erziehung ich beschäftigt bin, haben nach meiner Hand das Schreiben gelernt; allein so wie sich nach und nach alle ihre Gemütsarten entwickelten, brachte jedes von ihnen seine eigenen Züge hinein. Beim ersten Kahlid schienen sie alle einerlei Hand zu schreiben; wer aber genau acht gab und sie kannte, fand in der Manier des einen Trägheit, bei anderen Kleinlichkeit oder Unbestimmtheit, Flüchtigkeit, Festigkeit, Beschrobtheit, Ordnungsgeist oder irgend eine andere Eigentümlichkeit.“ — Vom pädagogischen Standpunkte erscheint es daher äußerst wichtig, der Kinderhandschrift ein besonderes Augenmerk zuzuwenden, da sich naturgemäß auch Charaktermerkmale und verschiedene kindliche Unarten ausprägen, die oft nur im Kleinen enthalten, durch eine sachkundige Erziehung und Beeinflussung weitgehend verbessert, wenn nicht überhaupt in diesem Alter noch beseitigt werden können. Wir wollen uns daher auch in den nachfolgenden Ausführungen vor allem mit diesen Eigenschaften des näheren befassen.

Das selbstbetonte, mutige, energische Kind wird sich von dem ängstlichen, schüchternen und empfindsamen in der Schrift ohne weiteres unterscheiden, denn jenes zeigt eine große, feste, druckbetonte und mehr eckige Schrift, wogegen dieses kleine, dünne und mehr gerundete Schriftzüge aufweisen wird, wobei vielfach noch der Mangel an Selbstständigkeit in einer schwankenden Schriftführung zum Ausdruck gelangt. Innerlich wenig gefestigte Menschen, die häufig an Minderwertigkeitsgefühlen leiden, wie solche häufig durch eine überzärtliche oder zu strenge Erziehung bereits im früher Kindesalter auftreten, sind in der Regel auch empfindlich und leicht gereizt, mitunter launenhaft, welche Eigenschaften sich in einer schrägen, dünnen, schnellen, meistens unregelmäßigen Schrift kund tun. In krasserer Fällen, da Festigkeit, Reizbarkeit und Föhyorn gegeben erscheinen, kommt hierzu noch Eizigkeit der Schrift, die häufig auch für Eigensinn und Eroz spricht, kleinere oder größere Häkchen, die ganze Schrift wird druckreicher und zeigt heftig ausfahrende oder kurz gezeichnete spitze Schlüßzüge.

Verzogene und verzärtelte Kinder, die gewohnt sind, in Familienkreise stets eine Rolle zu spielen — die es gelernt haben, durch krankhafte Symptome meistens nervöser Art stets beachtet zu werden, werden eine große Schrift aufweisen vor allem erscheinen die Großbuchstaben betont und wo sich dieser Charakterzug bis zur Annäherung verdichtet hat zeigen jene eine besonders breite Ausführung. Diese Schriftmerkmale werden wir aber auch vielfach bei Kindern wahrnehmen können, die durch eine auf blinden Gehorsam abzielende „Autoritätserziehung“ eingeschüchtert wurden und deren unterdrücktes Selbstgefühl sich in ihnen auslebt. Auf abwegigen Bahnen, durch ungesunde Uebersteigerung natürlicher Anlagen trachtet sich das verlebte Persönlichkeitsgefühl durchzusetzen und vermag dann ähnliche Schriftzüge hervor zu bringen wie in dem oben erwähnten Falle; die feinere Unterscheidung des ursächlichen Auftretens der weiter oben geschilderten Merkmale obliegt dann dem geschulten Graphologen. Besonders in letzterem Falle, da das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten untergraben wurde, wird oft ein äußere Eitelkeit großgezogen, die den eingebildeten Mangel an inneren Werten durch betonte Keuzerlichkeit ersetzen will. In solchen Kinderhandschriften treffen wir dann mehr oder minder geschmackvolle Verzerrungen und Schnörkel, vor allem an den Großbuchstaben an, wie überhaupt die Schrift einer geizierten, oft auch stillstierten Eindruck erweckt. Hier zeigt sich schon eine Fälschung, die sich, in höherem Grade die zur Selbstsucht gesteigert, in linksläufigen, auf das Fö des Schreibenden zurückgehenden Schriftzügen kund tut; äußere sich dieser Charakterzug vornehmlich in Materieilen, finden wir eine Betonung der Unterlängen der Buchstaben gegenüber den Oberlängen. Die Merkmale des Geizes offenbaren sich in einer kleinen, engen, meist dünnen Schrift mit fehlender Randbildung.

Eine zu strenge Erziehung hemmt die natürliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, läßt es aus Befangenheit verschlossen und zurückhaltend erscheinen, was sich in der Handschrift vor allem durch oben geschlossene Buchstabenformen, besonders bei den „o, a, g, d“ sowie vielfach Akladenhandschrift zeigt. Aus Neulügen, zu denen es oft verleitet wird, kann sich mitunter richtige Augenhaftigkeit entwickeln; dann nehmen wir in fadenförmigen oder eckigen Schriften, von steiler, nach links geneigter oder wechselnder Lage, bald offene, bald verschlossene „a, o, d, g“ wahr, Einrollungen an den Buchstaben, besonders an den Einleitungsziügen der Großbuchstaben und kreisförmige Bildung des „n“-Halens; in diesem Zusammenhang hat auch die Akladenhandschrift eine durchaus negative Wertung (Verlogenheit) zu erfahren. — Das träge Kind offenbart eine fadenförmige, steile oder leicht nach rechts geneigte Schrift von fleckigem Duktus sowie lässiger Federhaltung und kennzeichnet detart das Streben des Schreibenden, jede Kraftanstrengung unwillkürlich zu vermeiden. Oft gehen mit dieser Eigenschaft auch Sinnlichkeit und Gemütsucht zusammen, wenn die did, ziemlich steile, nicht ungewandte, oft mit eigenartigen Schleißen ausgestattete große Schrift ziemlich breite Ränder, häufig nach links gebogene Haken und Häkchen neben mitunter fleckigen Stellen an den Wortenden aufweist. Im Falle von Flüchtigkeit oder Oberflächlichkeit nehmen wir eine vorwiegend dünne, wenig oder gar nicht druckreiche, schnelle, schräge, unvollständige, ungleichmäßige, mit vielen Schnörkeln versehene Schrift wahr, deren Zeilen meist weit und ansteigend sind, wobei häufig Lang- und Großbuchstaben ineinander greifen. Die Unvollständigkeit der Schrift zeigt sich neben den teilweise unvollständig ausgeführten, teils oft fehlenden letzten Buchstaben eines Wortes auch in den ungleichmäßig ausgeführten und weit nach rechts geföchten „i“-Punkten und „n“-Halens sowie in den mangelhaft ausgeführten Interpunktionszeichen.

Findet man in Kinderhandschriften eine nach links geneigte Schriftlage in Verbindung mit Phantastie angelegenden Kurven und Schnörkeln oder eine rein fadenförmige Hand-

schrift, dann liegt die Vermutung für Verstellungsgabe jedenfalls nahe. Spottfröcht offenbart sich in langen, oft mit einem Häkchen versehenen Ausstrichen, in einer spitzen, wenig abgerundeten, nicht sehr schrägen Schrift; auch die Schlüßstriche an den Wortenden sind vielfach kurz und spitz, ebenso wie die „i“-Querstriche in eine Spitze auslaufen. Das boshafte Kind zeigt dagegen eine ziemlich schräge Schrift, die auf ein erregbares Temperament hinweist, neben eckigem Duktus, und wir begegnen auch hier schräg nach oben gerichteten, spitz zulaufenden End- und Querstrichen, die auf Schärfe des Charakters schließen lassen.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Aannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löttauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus. ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiberger Str. 108. ☎ 491.

Botenfuhrwerk
Hilshner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Fell- und Häntehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Färberei und Reinigung, Pflöcepresserei, Holzsaum- und Schnurstricknäherei
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahrräder und Motorsfahräder, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.
* Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Glaserei (Bildereintrahlung), Glashandlung, Jalousien
Hombach, Willy, Marktstraße 89.

Grabsteingefäß (Steinbruchbetrieb)
Woll, Karl, Meißner Straße 263.

Herrenwarderobergeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 60.

Inkallateur
Zotter, Ferd. (Inh. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hobeistraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Brunnensdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus).
Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.

Schneiderei
Schneiderei, Max (vorm. D. Regler), Zedlerstr. 189.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Löttauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Für echte Möbel:
Heeger, Georg, Zedlerstraße 180. ☎ 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiberger Str. 5 B. ☎ 134.

Viehhandlung (Rutz- und Schlachtvieh)
Ferd. Geb. Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehflächierer
Hofert, Paul, Freital-V. Leisnitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Fräulein Cassier versichert ihr Niehorgan.

Seltene Versicherungsfälle. — Von der „Titanic“ gerettet, im Teich ertrunken. — Der gefährlichste Verurs: Eisenbahnbremser. — Das Gesetz der großen Zahlen.

Von Ernst D. Stavenhagen.

Der Abschluß einer Lebensversicherung darf heute für einen Verheirateten oder sonstwie mit der Verantwortung für die wirtschaftliche Zukunft Angehöriger Belasteten wohl als Selbstverständlichkeit gelten. Die Lebensversicherung ist daher wegen der mit ihr verbundenen Vorteile auch die verbreitetste unter allen Versicherungsarten. Aber neben ihr bestehen noch unzählige Möglichkeiten, sich durch Zahlung einer Prämie gegen Schaden und unerwartliche Ereignisse zu schützen. Die Unfall-, Haftpflicht-, Hagelversicherung sind jedermann bekannt. Besitzer von Gartenlokalen verdienen

sich gegen einen verregneten Sommer, Geschäftsleute gegen Konkurs, der Romanschiffsteller dagegen, daß sein Werk nicht einschlägt. Und wer befürchtet, daß ihm ein abstruzendes Flugzeug aufs Dach fällt und sein Haus zerstört, kann sich auch dagegen durch Versicherung schützen.

Ein großes Stück gewöhnlicher Zeise wurde schon für 30 000 Mark versichert; allerdings hatte ein berühmter Bildhauer es als Material für eine Vase benutzt; in Amerika suchte ein Landwirt sich über den möglichen Verlust eines bei einer Ausstellung preisgekrönten Schinzens, auf den er selbst stolz war, vorzorglich zu trösten, indem er ebenfalls einen entsprechenden Vertrag abschloß. Paderewski, der berühmte Pianist, versicherte seine geschickten Finger, eine bekannte Tänzerin ihre Beine, ein nicht weniger bekannter Filmmistern gar seinen schönen — Rücken; kurz, es gibt kaum einen Körperteil, gegen dessen Verlust oder Beschädigung man sich nicht schon durch Versicherung geschützt hätte. Das in einer Parfümfabrik mit der Mischung von Wohlgerüchen beschäftigte Fräulein Cassier nahm sogar eine Police auf das Niehvermögen ihrer Nase auf, um für den Fall, daß sie sich einmal einen Schnupfen holte, mithin ihren Beruf nicht anstellen könnte, gegen Lohnausfall geschützt zu sein.

Die Versicherungsgesellschaften haben, wenn es sich um Unfälle handelt, mit den seltensten Ereignissen zu tun. So verlangte ein Dichter, der ein eigenes Werk vorgetragen, dabei in der begeisterten Begeisterung das Gleichgewicht verloren hatte und vom Podium gefallen war, Schadenersatz für eine gequetschte Hüfte; und ein Geistlicher, der während der Predigt von einem in die Kirche geratenen Hund gebissen und bei dem Versuch, den Störenfried zu verjagen, gestürzt war und sich das Bein brach, wurde auf Grund seines Vertrages seinem Anspruch gemäß entschädigt.

Wie, wird man fragen, können angesichts solch eigenartiger, gar nicht voraussehbarer Unfälle und der physischen Verschiedenheit der einzelnen Versicherungsnehmer die Gesellschaften ihre Prämien berechnen? Voltaire war beispielsweise bei seiner Geburt so schwächlich, daß man sein als baldiges Ableben erwartete, kränkelte sein ganzes Leben hindurch und wurde doch 84 Jahre alt. Während Sandow, der bekannte Kraftmenschen, sich durch einen kleinen Krater am Daumen eine Blutvergiftung zuzog und in jungen Jahren starb. Man denke an den Tollkühnen, der sich in einem Jag über den Niagara-Fall treiben ließ, dies den sicheren Tod überhebende Unternehmen glücklich durchführte und sich später beim Ausrutschen über eine Bananenschale das Genick brach. Oder an jenen aus der „Titanic“-Katastrophe glücklich Geretteten, der ein Jahr später in einem kleinen Teich ertrank! Wie kann angesichts dieser Launen des Schicksals eine Versicherungsgesellschaft wissen, wie viel sie von den Versicherten erheben muß?

Die Antwort liegt in „Gesetz der großen Zahlen“, auf Grund dessen die Statistiker aus Hunderttausenden, ja Millionen von Fällen Durchschnittszahlen errechnen, die eine unerschütterliche Grundlage liefern. Der „Erfinder“ dieses Gesetzes war wohl der französische Naturforscher Graf de Buffon, der 1735 Hundelagen eine Münze immer wieder in die Luft warf und verzeichnete, ob „Kopf“ oder „Adler“ oben lag. Nach 4050 Würfen fand er, daß 2048 mal jenes, 2002 mal das letztere eintrat, die Chancen mithin nahezu gleiche waren. Der Schweizer Astronom Wolf machte 280 000 Würfe mit einem Paar Würfel, um das Gesetz des Durchschnitts zu ermitteln, während ein anderer Forscher eine Woche hindurch vom Morgen bis zum späten Abend sich damit beschäftigte, aus einem Kartenspiel einzelne Blätter zu ziehen, um herauszubekommen, daß unter je tausend Blättern die Zwei stets mit fast genau der gleichen Häufigkeit ersöhlen.

Diese Beispiele dürften genügen, um das Gesetz der großen Zahlen deutlich zu machen. Es spielt auch im Leben der Völler seine Rolle. Jahr für Jahr werden bei der weißen Masse auf 100 Mädchen 104 Knaben geboren. Zwillinge treten einmal bei je 100, Drillinge erst bei je 7000, Vierlinge treten erst bei je 370 000 auf. Jeder von uns kann 100 Jahre alt werden oder morgen sterben, das durchschnittliche Ergebnis der Sterblichkeit wird dadurch kaum geändert. Durch die Zusammenstellung dieser Zahlen ergeben sich Tabellen, die sogenannten Sterbetafeln, die für Personen bestimmter Altersgruppen die voraussichtliche Lebensdauer angeben. Hieraus vermögen die Versicherungsgesellschaften die Sätze zu berechnen, die sie erheben müssen, um allen an sie gestellten Ansprüchen nachkommen zu können. Gerade diese weitreichende Sicherheit, die in mancher Hinsicht noch größer als z. B. bei den Sparkassen ist, ermöglicht die Vielgestaltigkeit des Versicherungswesens. Daher auch die Tatsache, daß nicht nur unzählige Angehörige des Mittelstandes und der wenig bemittelten Volksschichten, sondern sogar die Reichsten unter den Reichsten lebensversichert sind. Der vor einigen Monaten verstorbene Kammermündling Bröglow war z. B. mit über 6 Millionen Mark versichert. Noch höhere Lebensversicherungen machten bekannte Männer wie der Flugzeugkonstrukteur Zoller, der Zeitungsvorleger Vonderbilt und der Bankier Rodewald; Banamaler und Fox sogar mit je 31 Millionen Mark. Die etwa 15 Millionen Lebensversicherungsverträge, die allein in Deutschland in Kraft sind, beweisen sowohl eine ausgesprochen vollstündlich gewordene Art der Sicherung des Lebensabends, als auch eine beispiellose Vielseitigkeit vom kleinen Betrag bis zur Riesensumme. Und das alles nicht zuletzt infolge der durch zahlreiche Erfahrungen entstandenen Unterlagen und Sicherheiten.

Dort, wo detartige Unterlagen fehlen, wird eine Versicherung schwer möglich sein. Ein Grundbesitzer in Orloma z. B., der sich gegen die Möglichkeit sichern wollte, daß ein von ihm mit einem Kostenaufwand von 120 000 Mark niedergebrachtes Bohrlöch kein Öl lieferte, fand niemanden, der das Risiko auf sich nahm, da über die Delhaltigkeit der fraglichen Gegend nichts bekannt war.

Die Spezialisierung in den einzelnen Versicherungszweigen geht außerordentlich weit. Großstädte z. B. liefern mehr Möglichkeiten von Kraftwagenunfällen als das flache Land, daher zahlt man in jenen höhere Prämien. Die Vereinigten Staaten sind in 540 Bezirke geteilt, die je nach der Gefährlichkeit für Kraftwagen verschiedene Prämien zahlen. Ebenso sieht es mit den Verursen. Ein Eisenbahnbremser, aber am meisten gefährdete Berufsgruppe, zahlt mehr als z. B. ein Buchhalter in einem Kleinstadgeschäft. Es kommt hierbei häufig auf sehr feine Unterscheidungen und den genauen Inhalt der Versicherungsscheine an, weshalb diese gewöhnlich auch so zahlreiche Bestimmungen enthalten.

Wlympia

SCHREIBMASCHINE